MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
OCT 1972
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

95. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. Oktober 1972 | Nummer 42

Das Paradies

Du fragst: Wo ist das Paradies?
Ich möchte dir's verkünden.
Seit sich der Heiland töten ließ,
ist es für dich zu finden.

Durch Jesu Sterben öffnet sich
ein neuer Garten Eden,
o Menschenseele, auch für dich —
für mich, für dich, für jeden!

Ich weiß fürs Erdenleben
ein wunderschönes Los.
Der Herr hat mir's gegeben
dereinst in meinen Schoß.

Als er zu mir gekommen,
da ist mein Herz entbrannt,
er hat mich hingenommen
und hält mich bei der Hand.

Ich weiß mich sein für immer
und bin so reich beglückt,
seit falscher Erdenschimmer
nicht mehr mein Herz berückt.

Das Eitle ließ ich schwinden,
das doch am Ende weicht,
ich kann nicht Bess'res finden,
als was mir Jesus weist.

J. Paul

* * *

Entkleiden, um zu bekleiden.

„Und Gott, der Herr, machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und kleidete sie" (1. Mose 3, 21).

„Sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht", so heißt es im biblischen Bericht (1. Mose 2, 25). Die Unschuld war ihre Decke, der Glaubensgehorsam ihre Stärke. Doch da kam der Sündenfall. Der Glaubensgehorsam war gebrochen, die Unschuld geschwunden. Nun wollten sich die Menschen selber helfen, flochten Schürzen aus Feigenblättern, um damit die Nacktheit zu decken, versteckten sich im Dunkel. Doch Gott kam. Gott rief. Adam und Eva erschraken. Ihr Blätterwerk versagte. Angsterfüllt standen sie vor Gottes Angesicht. Aber da half ihnen der Herr. Er machte ihnen Röcke. Doch Blut mußte fließen. Nur so konnte ihre leibliche Nacktheit gedeckt werden. Blut deckte sie; davon zeugte ihnen ihr Gewand, das aus Fellen gemacht war. Doch der Schaden der Seele mußte durch eine ganz andere Dahingabe geheilt werden. Hoch kam sie unseren Herrn zu stehen. Er mußte dazu wieder und wieder entkleidet werden. Im Himmel entäußerte sich der Sohn Gottes seiner Herrlichkeit. Er verließ sein Heim, wurde als Mensch geboren. Er kam in sein Eigentum, doch sein Volk nahm ihn nicht an, stieß ihn hinaus, entkleidete ihn seiner Volkszugehörigkeit, machte ihn zum Uebeltäter, verdammte ihn zum Tode. Auch die Kriegsknechte entkleideten ihn, nahmen ihm sein Gewand. Und zuletzt entkleidete der himmlische Vater seinen eingeborenen Sohn der Sohnschaft, machte ihn zur Sünde. So entkleidet, entblutet, starb unser Herr, um uns Sünder in Gerechtigkeit zu hüllen. Wer kann's ergründen? Und wer wollte ihm für solche Liebestat nicht danken, wer sich nicht mit dem Propheten freuen und sagen: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet" (Jes. 61, 10).

J.B.W.

Vor dem Altarbild der MB-Kirche zu Boquerao, Curitiba (v.l.n.r.): Br. Abram Dueck jun., Br. Abram Dueck sen, und Erich L. Ratzlaff. (Bericht auf Seite 14.)

Besuch leitender Brüder aus dem Ausland

Ausländische Gemeindeleiter (v.l.n.r.): Victor Plazas, Kolumbien; D. J. Arthur, Indien; Gabriel Mosquera, Kolumbien; Hans Teichrieb, Paraguay; Masaru Arita, Japan; J. Paranjyothy, Indien; Petelo Lusangu, Zaire.

Acht leitende Brüder von den Mennoniten-Brüdergemeinden im Ausland sind zur Zeit in Hillsboro zur Orientierung bei Mission und Dienst. Es sind: Masaru Arita, Japan; D. J. Arthur, Indien; Petelo Lusangu, Zaire; Gabriel Mosquera, Kolumbien; R. R. K. Murthy, Indien; J. Paranjyothy, Indien; Victor Plazas, Kolumbien; Juan Teichrieb, Paraguay.

Die Orientierung enthält Vorlesungen über die Struktur der Konferenz, Arbeit des anderen, Besuche beim Tabor College, Hesston Corporation (Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen), im Büro der Mennonitischen Generalkonferenz in Newton, Kansas, und auf einer Farm in der Nähe von Hillsboro.

Sofort nach Abschluß der Orientierung werden diese Brüder alle Mennoniten-Brüdergemeinden in Kanada und den Vereinigten Staaten besuchen. Vom 7. bis 10. November werden sie an den Sitzungen der Behörde für Mission und Dienst in Fresno, Kalifornien, teilnehmen und an der Generalkonferenz in Reedley, Kalifornien, vom 11. bis 12. November.

Auf den Reisen wird jeder Bruder von einem Missionar begleitet, der mit dem Uebersetzen und mit Unterkunft hilft. Mehrere sprechen Englisch, die meisten sprechen mehr als eine Sprache. Auf der ersten Orientierungsstunde wurde Johannes 3, 16 in 17 Sprachen aufgesagt.

In vergangenen Jahren sind die Missionare aus Nordamerika in andere Länder gereist, um ihnen die Frohe Botschaft zu verkündigen. Jetzt ist es umgekehrt. Leitende Brüder aus Uebersee kommen zu uns, um zu dienen und mit der Missionsbehörde zusammen die Arbeit in ihren Ländern zu planen.

Nachrichten

— Br. Jakob A. Kröker, 877 William Ave., Winnipeg, verstarb plötzlich im Alter von 74 Jahren am Montag, dem 9. Oktober 1972, im Concordia Hospital, wo er zur Untersuchung eingeliefert war. Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 12. Oktober, von der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde aus statt. Die Trauerfeier, geleitet von Prediger G. D. Hübert, Pastor der Gemeinde, begann um 2 Uhr nachmittags.

— Das Edelweißkränzchen der Ersten Mennonitenkirche, Alverstone und Notre Dame, veranstaltet am Dienstag, dem 24. Oktober, 8.15 Uhr abends, einen Kammermusikabend. Es wirken mit: Helen Neufeld (Sopran), John Dörksen (Violincello), Marilyn Slipetz (Violine), Stuart McVey (Zimbel) und Helmut Penner (Blockflöte). Kartenbestellungen beim Kirchenbüro, Tel. 783-0108.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Gottes Ebenbild ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Wohnst du allein? ..... S. 5
Ausgewählte Dokumente ..... S. 6
Predigt von John Regehr .... S. 8
Was geschah im Chaco? ..... S. 9
Er kann. — Von H.F. Klassen S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Durch Südamerika zur MWK S. 14

Gottes Ebenbild

„Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie einen Mann und ein Weib" (1. Mose 1, 27).

Das Einzigartige der Stellung des Menschen in der ganzen Schöpfung könnte wohl nicht deutlicher zum Ausdruck kommen, wie es uns in der Schöpfungsgeschichte in 1. Mose geschildert wird. Der Mensch wurde als Ebenbild Gottes geschaffen. Durch das Einhauchen des göttlichen Odems wurde er eine lebendige Seele. Gottes Liebe hatte ihn dazu bewogen, ein Wesen nach seinem Bilde zu schaffen, das der Gegenstand seiner Liebe und Gemeinschaft sein konnte.

Durch den Sündenfall wurde dieses Ebenbild wohl verzerrt, aber nicht zerstört, denn der gefallene Mensch hatte das Sehnen nach der Gemeinschaft mit Gott behalten. Um die Verzerrung des göttlichen Ebenbildes zu beseitigen, sandte Gott seinen Sohn, der Menschengestalt annahm, dabei aber das perfekte Ebenbild Gottes blieb, das nicht von der Sünde verzerrt wurde. Im Neuen Testament finden wir die Bestätigung der Ebenbildlichkeit der Menschen auch in ihrem gefallenen Zustand. „Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, sintemal er ist Gottes Bild und Ehre" (1. Kor. 11, 7). Und der Apostel Jakobus schreibt (3, 9): „Durch sie (die Zunge) loben wir Gott, den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind." Die zentrale Botschaft des Neuen Testamentes jedoch ist die Erneuerung des göttlichen Ebenbildes im Menschen durch die Erlösung in Christo.

Die Bibel beschreibt den Menschen vor allem vom Gesichtspunkt seines Verhältnisses zu Gott, denn seine Natur und Bestimmung können nur von diesem Standpunkt aus begriffen werden. Die biblische Deutung des Menschen ist deshalb vornehmlich religiös. Die Bibel unterscheidet den Menschen vom Tier nicht im biologischen Sinne, sondern viel mehr in dem Ausdruck, daß der Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Der Mensch wurde zum Zweck der persönlichen und unendenden Gemeinschaft mit Gott geschaffen, die ein verständiges Verhältnis zueinander, moralischen Gehorsam und religiöse Gemeinschaft einschloß. Dem Menschen ist die Herrschaft über die Tierwelt gegeben und er erhält den Auftrag, sich die Erde untertan zu machen, d.h. sie dem Dienst der geistlichen Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen zu unterordnen.

Die Heilige Schrift ist kein Handbuch der Psychologie, obwohl sie eine feststehende Ansicht über die Natur des Menschen vertritt. Die Betonung liegt auf der Einheit im Menschen von Seele und Leib. Ihre Trennung ist durch die Sünde herbeigeführt worden. Diese Trennung durch den Tod, der ein Ergebnis des Sündenfalls war, ist nicht das endgültige Ziel des Menschen (2. Kor. 5, 1—4). Die Wiedervereinigung von Seele und Leib in der Auferstehung ist ein Teil seiner Bestimmung.

Zu dem alttestamentlichen Bild des Menschen fügt das Neue Testament die Darstellung seiner Gotteskindschaft durch die Annahme der Gnade. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben" (Joh. 1, 12). Das stellt den Menschen in eine neue Rolle infolge seiner Errettung aus dem verlorenen Zustand, in ein neues Verhältnis in der Familie der Erlösten. Als Glied der Gemeinde Jesu Christi hier auf Erden, die seinen Leib darstellt, dessen Haupt schon durch den Tod und die Auferstehung hindurchging, hat der Erlöste schon hier auf Erden eine Existenz in der ewigen Ordnung, in der himmlischen Herrlichkeit. „Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum" (Eph. 1, 3). Das Ende dieser Welt wird den erhöhten Erlöser als das wahre Zentrum des Lebens der Gläubigen offenbaren.

Gleichzeitig verleiht der gekrönte Christus den Gliedern seines Leibes Gaben und Tugenden, die in das kommende Zeitalter gehören, als ein Pfand des zukünftigen Erbes. Paulus schreibt: „Durch welchen (d.h. Christus) auch ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium von eurer Seligkeit; durch welchen ihr auch, da ihr gläubig wurdet, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unseres Erbes zu unserer Erlösung" (Eph. 1, 14). Dieses Pfand der ewigen Seligkeit wirkt schon hier im Leben der Gläubigen seine Frucht: „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit" (Gal. 5, 22).

Die Bestimmung des Menschen ist deshalb nicht einfach eine endlose Existenz, sonder sie ist moralisch — entweder ein Leben des Erlösten, das zur ewigen Herrlichkeit führt, oder ein Leben unter dem andauernden Gericht Gottes. Die Natur des Menschen bindet ihn unzertrennlich an seinen Schöpfer. Er kann sich nicht willkürlich von ihm absagen. Wenn die Verzerrug des Ebenbildes Gottes im Menschen nicht durch Christi Blut behoben wird, leidet er die ewige Pein der Gottesferne. Das ist die Hölle! Nur durch die Kraft des Blutes Jesu kommt der Mensch wieder in die Gemeinschaft Gottes. Das ist der Himmel!

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Was wir über Geistesschwachheit wissen sollten

Von Jack F. Fransen und Vernon H. Neufeld

Schwachsinn ist ein Problem, mit dem wahrscheinlich jedermann in Berührung gekommen ist, wenn nicht direkt, dann durch einen Verwandten oder Bekannten. Doch ist es überraschenderweise ein Problem, mit dem sich allzuwenige befassen außer Eltern von Schwachsinnigen, die kaum eine andere Wahl hatten. Eltern sind verlegen gewesen und Freunde und Verwandte sind weggeblieben. Was am schlimmsten von allem ist, der Schwachsinnige ist isoliert oder verwöhnt worden oder beides, und so ist er am Fortschritt zur Normalität gehindert worden. — Es gibt viel Unkenntnis über die Existenz von Schwachsinn und die davon Betroffenen. Menschen in der Kirche haben allzu oft zu den Uninformierten gehört. Bevor wir, die wir in der Kirche sind, die Situation ändern und uns mit Schwachsinn befassen können, müssen wir besser informiert sein. Selbst Eltern von schwachsinnigen Kindern fehlt allzu oft grundlegendes Wissen über Schwachsinn.

Was sollten wir über Schwachsinn wissen? Wir möchten als Beginn drei Gebiete nennen:

Die verborgenen Schwachsinnigen

Wir sollten wissen, daß es viele Schwachsinnige um uns gibt. Oft sehen wir sie nicht oder wissen nicht, wo sie sind. Die Fachleute sagen uns, daß etwa drei von hundert Personen schwachsinnig sind. Vielleicht fünf bis sechs Millionen in den Vereinigten Staaten und Kanada sind schwachsinnig. Man sieht nicht viele Schwachsinnige, wenn man zum Einkaufen geht, zur Schule geht oder den Gottesdienst besucht, weil sie oft zu Hause gehalten oder in ein Pflegeheim oder eine Anstalt gebracht werden und so aus dem Blickfeld sind. Viele der schätzungsweise sechs Millionen Menschen sind nie als schwachsinnig diagnostiziert worden, besonders diejenigen, die in ärmlichen städtischen und ländlichen Slums leben.

Obwohl jedes Jahr 100 000 bis 125 000 schwachsinnige Kinder geboren werden, gibt es mehr schwachsinnige Erwachsene als Kinder. Vielleicht ist dies für viele überraschend — wenn ein schwachsinniges Kind ein Alter von fünf oder sechs Jahren erreicht, hat es eine gute Chance, aufzuwachsen. Die Lebenserwartung eines leicht Schwachsinnigen entspricht etwa der der Durchschnittsbevölkerung. Die schwereren Fälle leben vielleicht nicht so lange, aber selbst stark Schwachsinnige können ein Alter von 70 oder 80 Jahren erreichen. Die Fortschritte der Medizin verlängern die Lebenserwartung der Schwachsinnigen noch mehr. Es gibt viele Ursachen für Schwachsinn. Einige der häufigsten sind Masern (Rubella) bei der Mutter in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft, Syphillis, Hirnhautentzündung, Toxoplasmosis, Unvereinbarkeit des Rh-Faktors von Mutter und Kind, Bleivergiftung in Kleinkindern, Chromosomabweichungen und Unterernährung. Etwa ein Kind unter 600 wird mit Downs Syndrom (Mongolismus) geboren.

Andere Ursachen sind sozialer und kultureller Art. Vielleicht drei Viertel der Schwachsinnigen sind deshalb geistesschwach, weil ihre Entwicklung ungünstig beeinflußt worden ist durch unzureichende Ernährung, unzulängliche Betreuung vor und während der Geburt. Verkümmerung durch Schuld der Familie und Gesellschaft und Mangel an Anregung in Richtung von Wachstum und Entwicklung durch Lernmöglichkeiten.

Die Bedürfnisse der Schwachsinnigen

Wir sollten auch wissen, welcher Art die Bedürfnisse der Schwachsinnigen sind. Personen, die sich mit den Eltern von schwachsinnigen Kindern befassen, haben entdeckt, daß die Eltern oft nicht wissen, woran es ihren Kindern mangelt.

Die Schwachsinnigen haben leibliche Bedürfnisse wie jeder andere. Sie brauchen angemessene medizinische, zahnärztliche und andere Dienste. Aber mehr als andere haben die Schwachsinnigen oft besondere physische Leiden und brauchen mehr Hilfe. Oft haben sie mehrfache Behinderungen wie Schwachsinn und Blindheit, Taubheit, Verunstaltungen, Fettsucht, was ihre Schwierigkeiten vergrößert. Zuweilen haben sie deutliche physische Probleme, wie die zahnärztliche Betreuung für einen Mongoloiden. Der Arzt oder Zahnarzt weiß nicht immer, wie er sich der behinderten Person mit ihren speziellen Schwierigkeiten annehmen soll. Einige weigern sich, schwachsinnige Patienten zu behandeln.

Der schwachsinnige Mensch hat psychosoziale Bedürfnisse. Auch er ist ein Mensch. Er bedarf der Liebe und Akzeptierung, er bedarf der sozialen Entwicklung im Verhältnis zu anderen und er bedarf der Aktivität bei erholsamen und schöpferischen Aufgaben, zu denen er fähig ist. Deshalb beschränkt der „leichte Weg" der Isolierung des Behinderten zu Hause oder das Bringen in eine Anstalt in den meisten Fällen das persönliche und soziale Wachstum und hält ihn davon ab, sein Potential zu erreichen.

Er hat Bildungsbedürfnisse und, wenn er intellektuell und physisch dazu in der Lage ist, Berufsbedürfnisse. Eine der erfreulichsten Entwicklungen in den letzten Jahren sind die vermehrten Bildungsmöglichkeiten, die den Schwachsinnigen offenstehen. Damit ging die Entdeckung Hand in Hand, daß fast alle von ihnen weit mehr lernen können als man vorher geglaubt hatte. Die Schwachsinnigen sind eifrig dabei, zu lernen, und es muß ihnen geholfen werden, ihr Bildungs- und Beschäftigungspotential zu erreichen. Es ist eine schwere Aufgabe, sie zu unterrichten. Oft sind nicht genug Sonderlehrer oder

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon Tage. 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107.

Mittel verfügbar.

Wir müssen wissen, welche Mittel und Dienste für die Schwachsinnigen und deren Familien vorhanden sind. Oft gibt es Dienste am Ort, aber die Familien wissen nichts davon. Dünnbesiedelte Gebiete werden wahrscheinlich wenig Dienste haben, aber viele städtische Zentren haben Mittel.

Was sind die Fachdienste, die vorhanden sind, um den Bedürfnissen der Behinderten entgegenzukommen? Da ist der ärztliche Spezialist, ob Kinderarzt, Neurologe, Psychiater oder Herzfacharzt; der Zahnarzt, der Kieferspezialist oder der Zahnheilkundler; der Augenarzt, der Sprach- und Gehörspezialist; der Beschäftigungs-, Erholungs- und physische Therapeut; der Erziehungs- und Berufsberater und -spezialist. Man muß wissen, wo diese Fachleute sind und was sie tun können.

Oft können Agenturen und Institutionen direkte Dienste und Betreuung für die Schwachsinnigen und deren Angehörige bieten. Pflegeheime, Betreuungsstätten und Pflegehorte können 24-stündige Betreuung vermitteln. Oder es mag Tageshorte oder andere Einrichtungen geben, die dem Schwachsinnigen auf teilzeitiger Basis ein zweites Heim bieten. Viele Ortschaften haben Werkstätten, Neueingliederungsprogramme, Trainings- und Beschäftigungszentren und Camps, welche weiter bei der Entwicklung der Schwachsinnigen helfen.

Eine andere Quelle, die nicht oft von Eltern genutzt wird, weil sie nichts davon wissen oder zu stolz sind, zu fragen, wird von staatlichen Agenturen geboten. Gesundheits- und Fürsorgestellen versuchen den Schwachsinnigen, den Behinderten und deren Familien zu helfen. Die Oeffentlichkeit unterstützt diese Bemühungen der Regierung und zum Wohle der Behinderten sollten diese Mittel den weniger Glücklichen zur Verfügung stehen. Aber erst müssen wir wissen, was sie bieten und wie wir uns der Dienste und Mittel bedienen können, die vorhanden sind.

Wir meinen, daß wir alle bestimmte Dinge über Schwachsinnige wissen sollten. Wir sollten wissen, wer die Schwachsinnigen sind und wo sie sind. Wir sollten wissen, was ihre Bedürfnisse sind, und wir sollten wissen, welche Mittel und Dienste zur Verfügung stehen. Es gibt etwa sechs Millionen Behinderte, um die wir besorgt sind, von denen einige unsere Hilfe brauchen. Wir müssen jedem Schwachsinnigen, dem wir helfen können, zur Entwicklung zum Normalen hin helfen, geistig, physisch, geistlich, sozial, mit allen erforderlichen Mitteln. Und wenn solche Mittel fehlen, hat die Kirche die Verantwortung, die Lücke zu füllen.

*

Eindrücke eines Zairer

Herr Kakesa Khakha Gasala aus Zaire war bei seinem kürzlichen Besuch in Nordamerika tief beeindruckt von der Mitarbeit der Laien in den Mennonitischen Gemeinden. Er merkte, daß in Fort Wayne jedermann die Sonntagsschule zu besuchen schien, und das Opfergeld wurde für besondere Zwecke verwandt. Er sah in den überschwemmten Gebieten von Ost-Pennsylvanien und in der MCC-Zentrale in Akron, wie die Menschen zusammenkamen, um für die Notleidenden in aller Welt Fleisch, Kleider, Decken usw. zum Versand fertig zu machen.

Kakesa sprach von den Leuten in Steinbach, Manitoba, wo sie ein Bethaus renovierten. Sie waren auf dem Platz mit dem Traktor, legten elektrische Leitungen, zimmerten und machten sauber. Alle taten es für den Herrn. Er war überrascht, daß niemand für die Arbeit bezahlt wurde. Der Gemeindeleiter rief sie nicht einmal dazu auf und sagte ihnen, was sie tun sollten.

Er reiste zurück nach Zaire mit der Bitte, daß die Gemeinde in Zaire ihre Bürde auf sich nehme. Er sagte zum Verwaltungsausschuß: „Es ist kein Raum für Kleingeld im Opferteller. Die Gemeinde in Amerika fragt: ‚Was vollbringt eine Gemeinde von 35 000 Mitgliedern?'"

Die Familie Kakesa nahm auch an der Mennonitischen Weltkonferenz in Brasilien teil.

GO AHEAD!
BUY CANADA SAVINGS BONDS
START SOMETHING GOOD TODAY

Fangen Sie heute etwas Gutes an mit Canada Savings Bonds! Es ist der fortschrittliche Weg, um ohne Sorgen für die Zukunft zu sparen. Canada Savings Bonds sind sicher. Sie werden durch alle Naturschätze Kanadas gestützt und bringen Jahr für Jahr gute Zinsen.

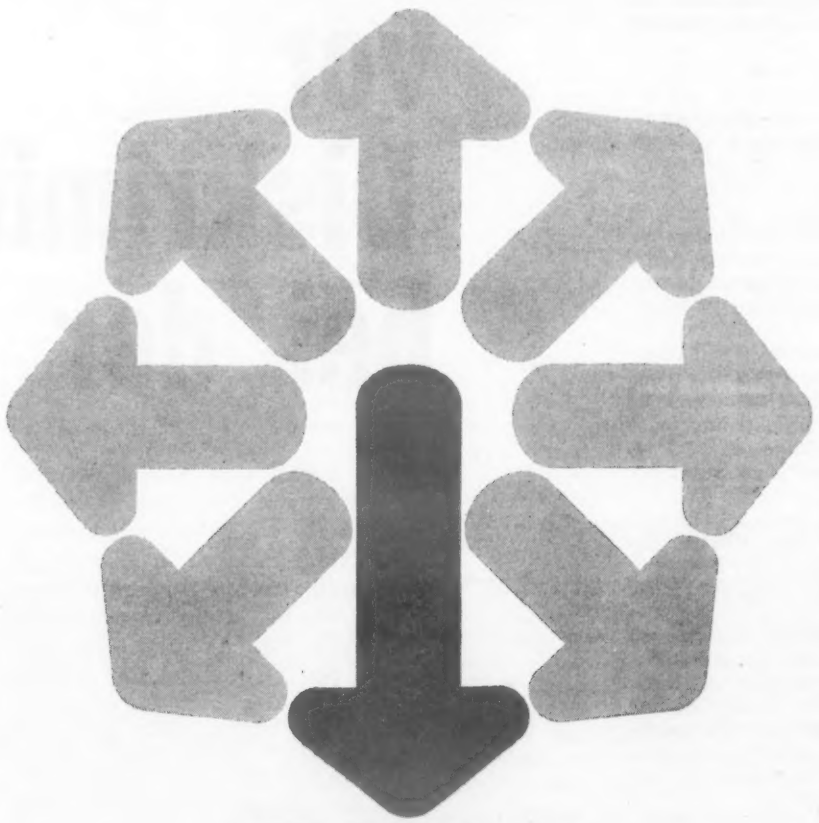
Die neuen Canada Savings Bonds tragen im Durchschnitt 7.30 Prozent pro Jahr, wenn sie bis zur Reife gehalten werden. Jeder $100 Bond beginnt mit $5.50 Zinsen für das erste Jahr, zahlt $7.00 für das zweite Jahr, zahlt $7.50 für jedes der folgenden vier Jahre und zahlt dann $7.75 Zinsen für jedes der letzten sechs Jahre. Außerdem können Sie Zinseszinsen erwerben und jede $100 in 12 Jahren zu $233.25 anwachsen lassen.

Canada Savings Bonds sind bares Geld. Sie können zu irgend einer Zeit bei Ihrer Bank zum vollen Nennwert plus erworbener Zinsen eingelöst werden.

Canada Savings Bonds sind leicht zu kaufen. Sie sind in Summen von $50 bis zu einer Höchstgrenze von $50,000 zu haben. Sie können dieselben auf drei verschiedene Wege kaufen:

a) Für Bar, wo Sie arbeiten, bei der Bank oder wo Sie Ihr Geld anlegen.
b) In Raten durch den Payrol Savings Plan, wo Sie arbeiten.
c) oder in Raten durch den monatlichen Sparplan bei Ihrer Bank oder Kreditanstalt.

Gehen Sie vor! Fangen Sie heute etwas Gutes an! Kaufen Sie Canada Savings Bonds.



7.30%

Durchschnittliche Zinsrate jährlich bis zur Reife

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

— Unser Korrespondent von der King-Road-MB-Gemeinde, Br. C. C. Penner, schreibt: „In meinem vorigen Bericht hatte ich mitgeteilt, daß unser Leiter, Br. J. H. Franz, auf einer Dienstreise mit Bruder Hans Teichrieb (Lengua-Indianer aus dem Chaco) sei. Nun ist die Gemeinde und auch seine Familie in ein banges Warten versetzt, denn uns erreichte die traurige Nachricht, daß Br. Franz einen schweren Herzanfall erlitten hat, im Laufe einer Versammlung, die etwa 100 Meilen von Prince George abgehalten wurde. Den Kindern von Geschwister Franz, die in Prince George wohnen, ist es aber gelungen, den Kranken in das Prince George Hospital zu überführen. Schwester Franz ist am Montagmorgen, dem 2. Oktober, nach Prince George geflogen, um ihrem Gatten beizustehen. Die Krise ist noch nicht vorüber und man rechnet damit, daß Geschwister Franz wohl noch zwei Wochen werden abwarten müssen, bis sie vielleicht heimkehren dürfen. Die Gemeinde ist in Trauer versetzt, und wir beten für die Geschwister. Der Herr redet ernstlich zu unserer Gemeinde. Wir möchten uns demütigen unter seine Hand. Am 8. Oktober feierte die Gemeinde ihr Erntedankfest."

— Die Leamington-MB-Gemeinde, Ontario, feierte am 1. Oktober 1972 ihr Erntedank- und Missionsfest. Als Redner für das Fest war Prediger H. H. Janzen, Kitchener, Ont., eingeladen worden. Br. Janzen ist im „aktiven Ruhestand". Wir hoffen ihn im November in Manitoba begrüßen zu dürfen. In der Zeit vom 5. bis 10. Oktober wird er in der Zentral-MB-Gemeinde in Winnipeg über Offenbarung, Kapitel 1 und Kapitel 4 bis 13, sprechen. Anschließend wird er auch noch in anderen Gemeinden mit der Schriftauslegung dienen.

— Das Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., veranstaltete am 6. Oktober einen Arbeitstag. Die Studenten wurden von verschiedenen Geschwistern angefordert. Der Verdienst dieses Arbeitstages ist für ein Missionsprojekt der Schule bestimmt. In der Zeit vom 15. bis 20. Oktober finden im WBJ Vertiefungsversammlungen statt.

— Der Lengua-Indianer Juan Teichrieb, der die Gemeinden in Kanada bereist, war am Sonntag, dem 8. Oktober in der MB-Gemeinde zu Coaldale, wo er auf dem Missionsfest am Nachmittag einen Bericht und eine Botschaft brachte. Br. J. H. Franz sollte ihn begleiten, erkrankte jedoch im Norden von B.C., wie wir schon früher berichteten.

— Schwester Katharina Thießen, Coaldale, verlegte Anfang Oktober ihren Wohnsitz nach Vancouver, B.C., und zwar zog sie zu ihren Kindern Isaac Thießen.

— Schwester Heinrich D. (Frieda) Bartel, 126 East 54th Ave., Vancouver, B.C., hatte das Unglück, am Mittwoch, dem 4. Oktober, hinzufallen und sich die Hüfte zu brechen. Sie wurde am Freitag, dem 6. Oktober, im Vancouver General Hospital operiert und geht der Genesung entgegen.

— Das Personalkomitee des CMBC, Winnipeg, hat die Ernennung von Rev. James E. Setter als Englischlehrer am Canadian Mennonite Bible College bestätigt für dieses Jahr. Die verspätete Ernennung wurde durch den Tod der Lehrerin Elaine Penner notwendig, die früher auf diesen Posten ernannt worden war. Rev. Setter ist ein ordinierter Geistlicher der Anglikanischen Kirche, der gegenwärtig an der Universität von Manitoba Magisterstudien betreibt.

*

Paraguay

Menno, Loma Plata — Die Allgemeine Schulbehörde der Mennonitenkolonien hatte in Loma Plata am 5. und 6. September eine Sitzung. Punkte der Tagesordnung waren ein gemeinsamer Schulentwicklungsplan der Mennonitenkolonien, das gemeinsame Lehrerseminar, die gemeinsame Gewerbeschule, das Schülerheim in Asuncion und andere Fragen von gemeinsamem schulischem Interesse. Für die meisten Fragen wurden Ausschüsse mit weiteren Arbeiten beauftragt.

— Schwester Olga Neufeld kehrte nach einem zweimonatigen Austauschdienst aus Bolivien zurück.

— Dr. B. Stallforth und Frau aus Deutschland besuchten unsere Kolonie Anfang August. Er war 1949/50 der erste Arzt am Hospital von Loma Plata. Sie fuhren von hier weiter nach Peru, um die alten Inkastätten zu besuchen.

Neuland — Hier fand am 2. September eine gemeinsame Lehrerkonferenz der Lehrervereine von Fernheim und Neuland statt. Vor der Arbeitsgemeinschaft der Lehrer hielt Lehrer Peter Sawatzky einen Vortrag über das Thema „Entwicklung läßt sich planen", wo er das Material der im Auftrag der Allgemeinen Schulbehörde angelegten Kartei von den Mennonitenkolonien und Daten von der Indianersiedlung auswertete. Lehrer Heinrich Dück, Neu-Halbstadt, gab eine Lehrprobe in Erdkunde mit dem 6. Schuljahr.

— Jakob Wiebe, 15, aus Einlage starb ganz plötzlich am 11. September. Jakob war gelähmt und wohnte im Internat der Zentralschule. Als er vom Mittagschlaf nicht aufstand, stellte man fest, daß er gestorben war.

Campo Alegre — Hier fand in diesem Jahr der sogenannte Baja-Kursus für die Jungen statt, die vom Militärdienst befreit werden, 43 aus Neuland, 18 aus Fernheim. Die Jungen leisteten Arbeit auf der Missionsstation und erhielten Unterricht durch Vorträge und Film.

Fernheim — Am 5. September feierte Johann J. Löwen, früher Friedensfeld, jetzt Krankenhaus, Filadelfia, seinen 89. Geburtstag. Er ist der älteste Bewohner der Kolonie.

— Helmut Siemens, Vertreter der Fernheimer Kooperative in Asuncion, und Walter Siemens aus Filadelfia fuhren Mitte September nach Deutschland, um dort bei Stuttgart eine gebrauchte Dampfturbine mit Generator für das Industriewerk zu kaufen. Dazu müssen sie auch einen Dampferzeuger für Holzfeuerung in Auftrag geben. Die gegenwärtige Stromerzeugung des Industriewerks in Filadelfia kann die ständig steigenden Ansprüche nicht mehr zufriedenstellend decken.

Aus Leserbriefen

Werte Rundschau!

Ich sehe auf dem Blatt, daß es bis Oktober bezahlt ist. Da wir morgen nach Alberta fliegen, will ich das Blatt heute bezahlen auf ein weiteres Jahr. Besten Dank für die Zusendung! Wollen uns den ersten Schnee ansehen. Ich bedaure alle Leute, die in der kalten Gegend wohnen; will noch Rosen aus unserem Garten mitnehmen, vielleicht zieht es unsere Kinder herüberzukommen! Ja, Ontario ist wunderschön! Gottes Segen sei Euch allen gewünscht!

Frau P. Funk
244 Russell Ave.
St. Catharines, Ont.

Das Gesetz schuetzt Sie vor Diskriminierung bei der Arbeit

Wenn man Ihnen Arbeit verweigert hat oder Sie eine Beförderung verloren haben oder wenn man Sie entlassen hat und sie vermuten, daß es wegen Ihrer Rasse, Farbe, Religion oder Nationalität ist, können Sie das Opfer von Diskrimierung sein.

Der Kanadische Arbeits Kodex und gewisse provinzielle menschenrechtliche Gesetze beschützen Sie gegen Diskriminierung bei der Arbeit.

Die Kanadische Arbeitsabteilung ist wesentlich an gerechten Arbeitsmethoden interessiert und unsere Beamten werden helfen, solche Probleme der menschlichen Beziehungen zum allgemeinen Nutzen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu lösen.

Sollten Sie Probleme mit Diskriminierung haben, besonders bei der Arbeit im föderativen Bezirk, schreiben Sie an "Fair Employment Practices" Canada Department of Labour, Ottawa K1A OJ2.

Labour Canada Travail Canada

Hon. Martin O'Connell, Minister
Bernard Wilson, Deputy Minister

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Wohnst du allein?

Aus unserer Gemeindegliederzahl von 367 sind wir etwa 50, die wir allein wohnen. Darunter sind Witwen, die vor kurzer oder längerer Zeit ihren geliebten Gatten zu Grabe trugen. Dann blieben sie allein. Es sind Mädchen, welche die traute Gemeinschaft der Eltern genossen, sie im Alter treu pflegten und dann schließlich auch allein blieben.

Das Schicksal, nein, Gottes Hand, hat es eben so geführt. Doch wir dürfen es unserm liebenden Heiland nie verdenken, daß uns, mit unsern Lieben, auch den letzten Tropfen Freude am Leben nehmen wollte. Nein, nimmer. Jesus selber hat gesagt: „Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde." Dieses Wort gilt auch uns, die wir allein wohnen.

Wie aber zu einer wahren Freude gelangen? Drei Stufen können dahin führen:

Die erste Stufe: Zufrieden werden mit Gottes Plan für mein Leben.

Allmählich kann man mit Gottes Gnade Herzeleid und Selbstmitleid überwinden und zur inneren, tiefen Ruhe kommen. Das „Warum?" und das „Wie weiter?" verschwindet dann, und ein kindliches Vertrauen zu Gott spricht: „Herr, wenn du den Plan für mein Leben so gemacht hast, dann will ich zufrieden sein und meine Straße f r ö h l i c h ziehn."

Kann ich das von Herzen sagen, dann ist der Sieg beinahe errungen.

Eine weitere Stufe: Gemeinschaft suchen.

Gott selber hat gesagt: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei." Alleinstehende sind manchen Versuchungen ausgesetzt, zum Beispiel eigensinnig zu werden. Es ist ja eben kein anderer da, der seine Meinung gelten läßt. Da müssen wir uns bemühen, die Grenzen des eigenen Wollens und Interesses zu überschreiten.

a) Einmal eine intime Gemeinschaft mit dem Herrn. — Vielleicht ist dieses für alleinwohnende Personen leichter als für Familien. Man kann mit dem Herrn ein laufendes Gespräch führen. Sogar überlaut mit ihm große und kleine Ergebnisse besprechen. Niemand hört; niemand stört. Diese traute Gemeinschaft ist mir schon zum großen Segen gewesen.

b) Warme Freundschaft mit andern Gotteskindern. — Wir brauchen nicht nur den Herrn, wir brauchen uns auch untereinander. Jemand hat gesagt: „Freunde, die ein- und ausgehen, sind in einem Heim die schönste Zierde." Ich kann den Wert meiner treuen Freunde nicht abschätzen. Jedesmal, wenn sie zur Tür hineinkommen oder übers Telefon anrufen, kommt ein Sonnenstrahl ins Haus. Doch um Freunde zu haben, muß man Freund sein. Das nimmt Willenskraft, Zeit und Opfer.

c) Gute Bücher sind gute Genossen. — Wenn dir die Tischgemeinschaft fehlt oder die Winterabende zu lang werden, suche dir in der Bibliothek gute Bücher. Sie werden das Ihre tun, wenn sie auch deine Lieben nicht ersetzen können.

d) Ei Gottes mannigfaltige Tierwelt? — Im Kongo hatte ich einen Federfreund, einen Papagei. Er mochte so gern abends bei mir auf der Schulter sitzen und meinen Fingern auf der Schreibmaschine zuschauen oder sich streicheln lassen. Hier in Coaldale ist es das Kätzchen, das mir im Willkommen entgegenspringt, wenn ich von der Arbeit komme. In seiner Katzenweise versteht es mich, sogar wenn ich ins Französisch oder Kituba gerate. Ein Gesellschafter ist es.

Die dritte Stufe: Streue Sonnenschein im Leben anderer aus.

Willst du glücklich sein im Leben,
trage bei zu anderer Glück,
denn die Freude, die wir geben
kehrt ins eigene Herz zurück.

Wenn ich die Lasten sehe, die manch einer zu tragen hat — Lasten viel schwerer als die meisten; wenn ich die graue Wirklichkeit sehe, in welcher so viele Menschen leben — dann komme ich nach Hause mit bewegtem Herzen. „Herr, warum hast Du mich so bevorzugt? Wie kann ich Dir genug danken für mein friedliches, freundliches Heim, wo ich drin wohnen darf — wenn auch allein?"

Nettie Berg

Kitchener MB-Gemeinde

Der Herbst hat angefangen, wir blicken auf einen segensvollen und abwechslungsreichen Sommer zurück. Dem Herrn sei die Ehre für die Bewahrung und Führung im Leben des Einzelnen!

Der Herr schenkte Geschwister James und Goldine Pankratz am 1. Juli als erstes Kind eine Tochter, die sie Carmen Renee nennen. Sie leben zur Zeit in Kalkutta, Indien, wo der Bruder sein Studium fortsetzt.

Am 1. Juli war die Hochzeit von Br. Abram Görz und Schwester Hiebert. Geschwister Heinrich Reimer feierten das Fest der Goldenen Hochzeit am 8. Juli, wozu ihre fünf verheirateten Kinder mit Familien gekommen waren.

In der ersten Juliwoche verließ uns Schwester Margraet Görz, um eine Arbeit als Sekretärin in Phoenix, Arizona, unter Mission und Dienst aufzunehmen.

Am 9. Juli wurde die Verlobung von Schwester Mary Willms mit Br. Dietrich D. Klassen aus Clearbrook, B.C., bekanntgegeben. Die Hochzeit ist, so Gott will, am 30. September in unserem Gotteshause.

Die Hochzeit von Fred Wiens, Sohn der Geschwister Heinrich Wiens, mit Susan Pötker, Tochter der Geschwister Peter Pötker, war am 15. Juli.

Geschwister Peter und Käthe Dick (Courtland Ave.) feierten am 15. Juli das Fest ihrer Silberhochzeit.

Die Hochzeit von Wanada Thielmann, Tochter der Geschwister Peter Thielmann, mit Darwin Biffart, Sohn der Geschwister Edward Biffart in Saskatchewan, war am 22. Juli in unserem Gotteshause.

Die wohlbetagte Schwester Elisabeth Isaac starb am 17. Juli, die Begräbnisfeier war am 19. Juli in unserer Kirche.

Geschwister David Mathies verweilten im Juli in Europa, wo sie sich Sehenswürdigkeiten in Italien, Deutschland und der Schweiz ansahen.

Am 28. Juli kamen die Geschwister der Tour No. 1, die eine Reise nach Rußland gemacht hatten, gesund und wohlbehalten in Toronto an. Außer Geschwister H. H. Dücks waren noch drei Schwestern von unserer Gemeinde mit dabei, Helen Boldt, Edith Wiens und Helen Schönke.

Br. Heinrich Rempel fuhr mit seinen drei Kindern auch auf Besuch in die UdSSR, aber er erkrankte und mußte eine Zeitlang in Moskau im Krankenhaus verweilen, während der Zeit, als seine Kinder die Ukraine besuchten. Schwester Louise Wiebe besuchte die UdSSR während des Monats August. Viele andere sind noch auf größere oder kleinere Reisen gefahren, doch wollen es nicht unterlassen, dem Herrn für die Bewahrung zu danken.

Geschwister Harold Fehderau waren im Juli und August hier mit ihren Kindern auf Urlaub nach einem zweijährigen Diensttermin in Zaire. Den 16. Juli, während des Abendgottesdienstes, gab Br. Fehderau Mitteilungen über die Entwicklung des Gemeindelebens und die des Landes von Zaire. Am 20. August gaben er und seine Frau einen Bericht über Bibelübersetzung, der mit Lichtbildern illustriert wurde.

Geschwister Albert Lopez und ihre drei Kinder kamen um den 20. Juli hier bei ihren Eltern, Geschwister Gerhard Tjart, an. Sie haben dreieinhalb Jahre in Algerien unter dem MCC gedient, er als Arzt und Chirurg und sie als Krankenschwester. Am 23. September sind sie nach Hot Spring in Süddakota gezogen, wo er als Arzt arbeiten wird.

Br. H. H. Janzen, der wieder einige Monate in Europa mit Wortverkündigung gedient hat, kam am 10. August wohlbehalten zu Hause an.

Schwester Helen Pauls, die ein Jahr in der Schweiz in einem Kinderheim mitwirkte, kehrte im August zu ihren Eltern zurück.

Am 18. August war die Hochzeit von Marianne Peters, Tochter von Geschwister F. C. Peters, mit Robert Twigg, Sohn von Mr. and Mrs. Earl Hugges.

Am 25. August war die Hochzeit von Helmut Penner, Sohn der Geschwister Walter Penner, mit Judith Görz, Tochter von Geschwister John Görz.

Am 25. August kam unsere Sommerbibelschule zum Abschluß, 300 Kinder waren angemeldet, die durchschnittliche Besucherzahl war 215. Wir danken allen Lehrern, die die Zeit opferten, um den Kindern von der Liebe Gottes mitzuteilen.

Mitte August verließen uns Geschwister Adolf Reimer mit ihren vier Söhnen, sie sind nach Kelowna, B.C., gezogen; wir wünschen ihnen des Herrn Segen zum neuen Anfang dort.

Jeden Sonntagmorgen haben wir das Vorrecht, segensreiche und gute Botschaften in zwei Sprachen zu hören, auch sind Sonntagsschulklassen für alle Altersstufen vorhanden. Sonntagabends haben wir auch einen gutbesuchten Gottesdienst in englischer Sprache. Mittwochs haben wir Bibel- und Gebetsstunde in deutscher Sprache, wobei Br. H. H. Janzen den Römerbrief auslegt, wo viele zugegen sind.

Das christliche Programm für Jungen und Mädchen für die Altersgruppen von 8—16 Jahren hat am 20. September auch wieder begonnen. Ungefähr die Hälfte der Kinder kommt aus Heimen, deren Eltern nicht zu unserer Gemeinde gehören und manche gehen überhaupt zu keiner Kirche.

Das neue Schuljahr hat wieder begonnen; manche von unseren jungen Geschwistern lernen hier in der Stadt an einer der beiden Universitäten. Andere aber besuchen eine Bibelschule oder studieren an einer Universität sonstwo.

Schwester Edith Görz verließ uns am 10. September, um eine Arbeit mit dem MCC aufzunehmen.

Der mennonitische Katastrophenhilfsdienst von Ontario war in diesem Sommer sehr tätig. 240 Personen von Ontario haben 750 Tage in Elmira, N.Y., Aufräumarbeiten getan. Dies ist die Gegend, die von vielem Regen und Sturm schwer betroffen war. Es wird noch mehr Hilfe gebraucht, besonders Fachleute, zum Aufbau der vielen beschädigten Wohnungen.

Br. Petelo Lusangu aus Zaire, in Begleitung von Br. W. Baerg als Übersetzer, gab am 5. September Mitteilungen über das Gemeindeleben in seiner Heimat.

Das Erntedank- und Missionsfest feiern wir als Gemeinde am 1. Oktober. Unser Gemeindeleiter bringt die Botschaft am Vormittag und Br. Shillington dient abends mit der Missionsansprache. Ein Missionsfilm wird auch gezeigt.

Vom 26. November bis 2. Dezember erwarten wir in unserer Gemeinde Br. Rudy Boschmann und die „Gospel Messengers". Wir beten, daß der Herr unsere Herzen jetzt schon vorbereiten möge, die Botschaft aufzunehmen.

Aber wollen auch für die fünf Brüder und ihre Familien beten, die den Familienvater oft vermissen. Auch wollen wir an unsere Bekannten und Freunde im Gebet gedenken, sie einladen, damit auch sie die frohe Botschaft hören und sich für den Herrn entscheiden möchten.

K. Kaethler

Knoblauch ist gut für Sie

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthaten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbare zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmackios in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (University of Calgary)

(24. Fortsetzung)

B) Das Rettungswerk

An das Zentralkomitee der Amerikanischen Mennonitischen Hilfe in Amerika.

Die A.M.R. steht vor dem Schlusse der Arbeit in unserm Rayon. Die Vertreter derselben haben uns mitgeteilt, daß die letzte Verteilung der Lebensmittel am 1. Juli geschehen ist und daß die Tätigkeit der Ortskomitees mit dem 1. August ihren Abschluß findet. Das bedeutet für unsern Rayon, für die Mennonitische Molotschna, den Schluß eines Zeitabschnittes, der in der Geschichte dieses Gebietes eine hervorragende Stelle einnimmt, denn dieser Zeitabschnitt war reich nach zwei Seiten: Noch nie hat die so reiche Molotschnaer Ansiedlung solche bedrängte Zeit gehabt, wo die Bewohner hungern mußten, viele in Gefahr waren, Hungers zu sterben und manche an Unterernährung zu Grunde gingen, aber auch noch nie hat die Bruderliebe sich so werktätig bewiesen, wie es in diesem Zeitabschnitt durch die den Rußländischen Mennoniten von den Amerikanischen Mennoniten dargereichte Hilfe geschehen ist. Die Mennonitische Geschichte kannte bisher kein so umfangreiches und systematisch durchgeführtes Gemeinde-Liebeswerk.

Das Halbstädter Wolostkomitee hat nur über einen Teil dieses Werkes, welches sich auf sämtliche Mennoniten Rußlands erstreckt, nähere Daten. Der Zweck dieses Berichtes soll daher der sein, durch dem Wolostkomitee zur Verfügung stehende Daten zu zeigen, was in dieser Sache in seinem Rayon geschehen ist. Einige Notizen können auch über die Nachbargebiete gebracht werden, da unser Komitee denselben die Produkte aus seinem Lager zu verabfolgen hatte. Gleichzeitig soll auch die allgemeine Lage etwas beleuchtet werden.

Die Unterstützung, welche im März vorigen Jahres ihren Anfang nahm, hat ohne Unterbrechung ein Jahr und 4½ Monate in unserm Gebiet gearbeitet. Die erste Sendung traf am 14. März 1922 ein. Nacher traf im Laufe dieser Zeit ein Transport nach dem andern 96.051 Pud amerikanischer Produkte-Lebensmittel, bestehend aus Mehl, Reis, Zucker, Grütze, Cacao, Milch und Bohnen in unser Rayonlager ein.

Diese Produkte wurden an die Wolost- und Ortskomitees meistens monatlich verabfolgt und erhielten die Gebiete: Halbstadt 48,374 Pd., Gnadenfeld 29,052 Pd., Prischib 1,913 Pd., Schawkaj 3,468 Pd., Stadt Melitopol 645 Pd., Hochfeld 186 Pd. Außerdem wurden herausgegeben als Unterstützung der AMR-Arbeiter in den Komitees und bei den Traktoren, an die Schulen und besonders bedürftige Personen 5,664 Pd., in allem 89,262 Pud.

Nicht weniger als 6,725 Personen haben im Halbstädter Gebiet die ganzen 16½ Monate bei der AMR täglich zu Tische gegessen und deren Spenden genossen. Durch die Küchen wurden im ganzen im Halbstädter Gebiet 3,158,359 Rationen an die Bedürftigen verabfolgt, davon gingen an Mennoniten annähernd 2,147,685, an Nichtmennoniten 1,010,674 Rationen.

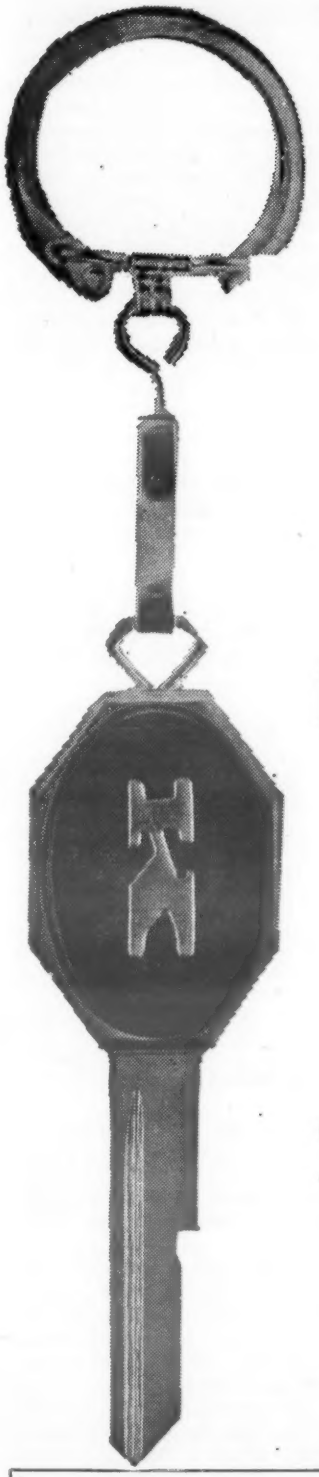
Um es Ihnen vorzuführen, wie die Anforderungen der Bedürftigen im Laufe dieser Zeit variierten, teilen wir mit, wieviel Rationen täglich in den einzelnen Monaten in der Halbstädter Wolost verabfolgt wurden: März 1922 - 5,948, April 6,101, Mai 7,012, Juni 7,455, Juli 7,564, August 6,601, September 4,407, Oktober 5,597, November 5,808, Dezember 5,821, Januar 1923 - 6,149, Februar 6,733, März 6,847, April 6,894, Mai 6,459, Juni 6,466, Juli 6,635 Rationen. Dann sind verwendet worden: Mehl 24,421 Pd., Zucker 2,946 Pd., Fett 1,625 Pd., Reis 4,809 Pd., Milch 8,365 Pd., Grütze 8,335 Pd., Bohnen 526 Pud.

Mit großer Befriedigung und herzlichem Dank können wir konstatieren, daß die Hilfe immer dem Bedürfnisse angepaßt wurde. Mit Bangen sahen wir im Winter dem kommenden Frühjahr entgegen, denn die Vorräte der Bevölkerung waren sehr klein. Die Mittel der AMR erlaubten es aber, die zur Deckung der sich steigernden Anforderungen nötigen Zulagen zu machen, und die Rationenzahl bis an die Ernte in gleicher Höhe zu halten, und wo nötig, sogar zu erhöhen.

Die AMR schließt ihre Tätigkeit in unserm Gebiet so günstig ab, daß unsere Herzen und die Herzen vieler Empfänger zu warmem Dank für die bewiesene Ausdauer in der Unterstützungsarbeit und für die reichliche Darreichung der Gaben eingestimmt sind.

Besondere Schwierigkeiten machte der Mangel an Zugkraft zum Einfahren der Produkte und das Fehlen des Brennmaterials. Beides mußte die Bevölkerung besorgen, sowohl das Bennmaterial, als auch die Zustellung der Produkte in die Küchen. Die große Armut derselben hat den Komitees in diesen beiden Stücken nicht wenig Mühen und Sorgen gemacht. Es gelang aber mit ganz kleinen Unterbrechungen immer die Produkte in die Küchen zu schaffen und sie zuzubereiten. Eine große Erleichterung brachte die Erlaubnis, die Produkte im eigenen Heim bereiten und genießen zu dürfen, die vor einigen Monaten von dem Vertreter der AMR gegeben wurde.

(Fortsetzung folgt)



Kommen Sie und holen Sie Ihren

persönlichen

18 - Karat - vergoldeten

Goldenen

Autoschluessel

mit Ihren eigenen Initialen

ER IST FREI!

Mit jeder — jetzt nur 10%

AUTO - ANLEIHE

Neues Auto — Gebrauchtes Auto

Auto-Refinanizerungsanleihe

bei

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald St. **947-1243**

1109 Henderson Hwy. **338-9349**

Winnipeg

REGELMÄSSIGES SPAREN IST DER SCHLÜSSEL ZUR SICHERHEIT.

Es ist Ihre Credit Union, gebrauchen Sie sie!

Bernhard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

— spricht plattdeutsch —

Winnipeg — Telefon: 774-9324

(Neben dem Mall Hotel)

471 Portage Avenue

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway Winnipeg, 5 Manitoba 668-0179

Director *Walter Klassen*

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Sie wollten nur etwas erleben!

Von *Christel Looks-Theile*

Wem der Einfall gekommen war, wußte später niemand genau zu sagen. Vier Jungen lösten aus der Flottille der Bootsvermieter zwei Paddelboote und „besorgten" aus dem Kasten die dazugehörigen Paddel. Peter, dem Bedenken kamen, wurde ausgelacht. Unbemerkt von Vater und Mutter waren sie aus ihren Betten gestiegen.

Das Boot mit Karli und Peter fuhr voraus, Rudi und Werner folgten. In der fast völligen Dunkelheit konnte man nur die ungefähren Umrisse erkennen. Die beiden Boote verloren die Verbindung zueinander.

Plötzlich hörte Rudi Schreie. Ja, jetzt hörte Werner sie auch. Sie folgten den Rufen und fanden Karli und Peter im Wasser treibend. Ihr Boot war aus unerklärlichem Grunde gekentert. Rudi versuchte, Karli aus dem Wasser zu ziehen, und Werner bemühte sich um Peter. Es herrschte aber keine ruhige Überlegung dabei. Peter wollte sich aus Angst am zweiten Boot hochziehen. Diese Belastung hielt es nicht aus — es kenterte ebenfalls. Alle lage nun im Wasser, das nur 11 Grad Wärme hatte.

Werner und Rudi, von Natur aus die Stärkeren, versuchten alles, um den schwächeren Freunden zu helfen. Rudi hatte sich Karli gepackt. Der umklammerte seinen Arm so krampfhaft, daß beide unterzugehen drohten. Rudi befreite sich von dem zappelnden Karli und hielt ihn mit langgestrecktem Arm am Haarschopf von sich ab, bis ihn Krämpfe in Armen und Beinen zwangen, Karli loszulassen. Das Boot drehte sich dabei ständig um sich selbst. Werner versuchte, Peter zu helfen. Doch plötzlich sah er ihn nicht mehr. Nur Peters Mütze schwamm noch auf dem Wasser.

In ihrer Todesnot und Angst schrien Werner und Rudi abwechselnd um Hilfe. Werner erinnerte sich plötzlich wieder aller seiner Kindergebete, die ihn die Mutter gelehrt hatte. Deutlich sah er das Bild vor sich, das in der Wohnstube seiner Großmutter an der Wand hing. Jesus geht über die Wellen des Meeres und hilft dem sinkenden Petrus. „Lieber Heiland, hilf uns doch!" Er schluckte Wasser. Doch im Herzen betete er weiter. Die Nacht war windstill. Die Rufe der Jungen, die sich ununterbrochen kurz nach Mitternacht wiederholten, drangen weithin und wurden an vielen Stellen gehört. Polizei und Feuerwehr wurden alarmiert. Grelles Scheinwerferlicht huschte über den See. Zwei junge, sich völlig fremde Männer trafen als erste mit ihren Rettungsbooten an der Unglücksstelle ein. Sie mühten sich mit vereinten Kräften, Rudi und Werner aus dem Wasser zu ziehen. Die beiden Jungen waren vor Kälte fast erstarrt und konnten sich nur noch mit letzter Kraft am kieloben treibenden Paddelboot anklammern. Ein Arzt gab ihnen sofort eine Spritze und veranlaßte die Überführung ins nahe Krankenhaus.

Die Suche nach den beiden Ertrunkenen Peter und Karli blieb erfolglos. Auch die Wasserschutzpolizei, die am folgenden Tag mit Spezialsuchgeräten erschien, mußte schließlich ihre Tätigkeit ergebnislos einstellen. Erst zehn Tage nachher trieben die Toten an Land.

„Wir wollten nur etwas erleben", sagte Rudi bedrückt zu einem Pastor, der ihn und Werner aufsuchte. Das bittere Geschehen quälte die langsam Genesenden. Der Geistliche sagte ihnen: „So viele Kinder wollen auf eigene Faust etwas erleben. Aber ihre Abenteuerlust endet oft unglücklich. Gott spricht manchmal eine mahnende Sprache, verbotene Wege sind ihm ein Greuel. — Ihr seid jung und werdet bald aus dem Krankenhaus entlassen. Ihr wollt etwas erleben! Erlebt erst einmal das herrliche Erlebnis in der Begegnung mit Jesus Christus. Nehmt ihn als Heiland in euer Leben auf. Er ist in diese verlorene Welt gekommen, damit auch ihr das Leben und volle Genüge haben sollt. Er vergibt alle Schuld und jedes Versagen. Wenn ihr wollt, dürft ihr ganz von vorn beginnen ohne Belastung. Wollt ihr das?"

„Und ob", sagte Rudi und drückte des Pfarrers Hand. Und Werner nickte dazu. Was sein Mund nicht aussprach, sagten seine Augen. Er würde sich von Jesus finden und seinen Erlebnishunger stillen lassen.

Die Ureinwohner Kanadas

Von *Markus van Steen*

(Schluß)

(Canadian Scene) — Man hat geschätzt, daß zu der Zeit, als Jacques Cartier 1534 dort ankam, wo heute Montreal liegt, zwischen zwei und drei Millionen Ureinwohner in dem Gebiet lebten, das heute Kanada umschließt. Sie waren in zahlreiche Klans und Stämme unterteilt. Aber die vier Hauptgruppen können wie folgt unterteilt werden:

1. Waldbewohner des Ostens. — Diese Stämme lebten in Dörfern und ernährten sich durch Landwirtschaft, Jagd und Fischerei. Einige ihrer Siedlungen hatten respektable Größe. Als Chaplain zum ersten Male zu den Huronen nördlich des Simcoe-Sees gelangte, schätzte er die Einwohnerzahl des Hauptdorfes Cahaigue auf annähernd 5000.

2. Prarie-Indianer. — Sie lebten in kleineren Gruppen als Familieneinheiten. Sie waren Nomaden und kamen in großen Gruppen als ganze Stämme nur zu besonderen Anlässen zusammen. Die bedeutendsten Stämme in dieser Gruppe waren die Sioux, Cree und Blackfoot.

3. Küstenindianer am Pazifik. — Hier sind vor allem die Stämme der Haida und Salish zu nennen. Als der englische Forschungsreisende Kapitän Cook diese Stämme 1778 besuchte, beschrieb er ihren Lebensstil als die ideale Lebensform. Persönliches Eigentum war unter diesen Stämmen unbekannt und jeder arbeitete für die gesamte Gemeinschaft. Sie beschäftigten sich mit der Jagd, Fischerei, dem Handwerk und der Kunst und führten ein ausgeprägtes Familienleben. Kapitän Cook war ganz besonders von dem „gespenstischen Schmuck" an den Totempfählen beeindruckt, die seiner Ansicht nach „wundervoll" gemacht waren.

4. Indianer und Eskimos im Norden und in der Arktik.

Nur wenige Jahre nach der Gründung der Konföderation war die Kultur der Indianer fast völlig verschwunden. Die Indianerbevölkerung war drastisch zusammengeschrumpft, nicht durch Kriege, sondern durch Krankheiten. Die Weißen hatten viele Krankheiten nach Nordamerika gebracht, die die Indianer nie vorher gekannt hatten und gegen die ihr Körper keine Abwehrstoffe bereit hatte. Dazu gehörten Scharlach, Masern, Grippe, Tuberkolose, Bronchitis und Cholera. Selbst eine gewöhnliche Erkältung konnte bei Indianern tödliche Folgen haben, weil sie vorher noch nie darunter gelitten hatten.

Als die Eisenbahn durch die Prärie bis zur Westküste gebaut wurde, hatten die Reste der Indianerstämme all ihr Land im Austausch für Gebiete hergegeben, wo ihnen alle Rechte garantiert blieben. Man nannte diese Zonen Reservate. Zur Zeit gibt es in Kanada 2217 solcher Reservate, die knapp 240 000 Hektar (6 Millionen Acres) umfassen und in denen 200 000 Indianer leben. Dazu gibt es rund 12 000 Eskimos und Indianer, die im hohen Norden annähernd so wie früher leben, ohne an Reservate gebunden zu sein. Diese Zahlen weisen auf eine beachtliche Bevölkerungszunahme in den letzten 20 Jahren hin, denn 1949 gab es in Kanada nur noch 136 407 Indianer.

Obwohl die Indianer rein zahlenmäßig wieder an Stärke gewinnen, sind sie im übrigen doch nur nok traurige Schatten der einst stolzen und intelligenten Völker, die die Ureinwohner Kanadas waren. Der berühmte Anthropologe Horatio Hale of Clinton aus Ontario beschrieb die Ureinwohner folgendermaßen: „Statt rauher wilder Krieger fanden wir freundliche und liebenswürdige Menschen, die voller Anteilnahme für Freunde in Not waren, die ihre Frauen taktvoll behandelten und zartfühlend gegenüber ihren Kindern waren und die sich um den Frieden bemühten . . . Der Krieg wurde ihnen zur Verteidigung ihres Landes aufgezwungen. Die Grausamkeiten des Krieges waren eine Folgeerscheinung wie bei jedem anderen Volk, das um seine bloße Existenz kämpft."

Es steht gar nicht außer Frage, daß die Lebensform der Indianer den Einfluß einer neuen und dynamischen Zivilisation nicht hätte überleben können. Die Tragödie liegt darin, daß der Wandel zu plötzlich kam und ihnen von außen aufgezwungen wurde. Die Indianer selbst hatten keinen Anteil an der Umstellung und man ließ ihnen keine Zeit, sich anzupassen.

Die Weißen zerstörten die indianische Kultur, ohne etwas anderes als Ersatz zu bieten. Gleichzeitig taten sie alles, um die Indianer daran zu hindern, selbst einen neuen Lebensstil zu entwickeln. Im Tausch für das Land und die Freundschaft der Indianer hat Kanada ihnen die Existenz auf Reservaten geboten, wo sie aber auch wieder nicht das Recht hatten, selbst irgendwelche Entscheidungen zu treffen und wo jedes Bestreben in dieser Richtung unterdrückt wurde. Die kanadische Regierung ist zwar großzügig mit der Wohlfahrtsunterstützung, bietet einen Gesundheitsdienst und andere Hilfen, ohne aber genug zu tun. Alles, was die Kritiker in den meisten Fällen dagegen vorzubringen haben, ist die Forderung nach mehr entwürdigender Wohlfahrt oder die Abschaffung des Reservatssystems und die Eingliederung der Indianer in die übrige kanadische Gesellschaft.

Es steht außer Zweifel, daß die Indianer ihren eigenen Weg in der Welt der Weißen finden könnten. Eine große Anzahl von Indianern hat sich auf nahezu allen Gebieten ausgezeichnet. Auch als Soldaten haben sich die Indianer in beiden Weltkriegen bewährt. Wenn man aber die Indianer zwingen will, die Reservate aufzugeben, würde das ihr Ende als Volk bedeuten. Das Reservat ist alles, was für die Indianerstämme von ihrem Heimatland geblieben ist. Ohne die Reservate würden die Indianer untertauchen und in der Masse der übrigen Kanadier verschwinden. Viele Indianer sind bereits diesen Weg gegangen. Aber sie haben es aus eigenem Antrieb getan und sie sind sich darüber klar, daß es andere gibt, einschließlich ihrer eigenen Familienangehörigen, die ihre indianische Identität wahren wollen. Es wäre etwas völlig anderes, wenn sie plötzlich gezwungen würden, sich in den Schmelztiegel zu begeben, ohne ein Plätzchen auf dieser Erde zu haben, wo sie noch „Cree" oder „Iroquese" sein können.

Wir müssen uns ganz einfach erneut Gedanken über das Reservatssystem machen, damit sie nicht wie Zoologische Gärten von Zoodirektoren verwaltet werden — egal, wie freundlich das auch gemeint sein mag. Die Reservate sollten zu einem Stück Heimaterde für die Indianer werden, wo sie selbst Herr ihrer Angelegenheiten sind und wo sie selbst für Erfolg oder Mißerfolg ihrer Unternehmungen verantwortlich sind. Um das zu erreichen, muß aber erst eine neue Haltung gegenüber dem Indianer gewonnen werden. Wir müssen uns darüber klar werden, daß es sich nicht um Kinder handelt, auf die man ständig aufpassen muß, sondern daß wir es mit Völkern zu tun haben, die mit dem Leben in Nordamerika sehr erfolgreich fertig geworden sind, und zwar über tausende von Jahren, bevor die Weißen sich in ihre Angelegenheiten eingemischt haben.

MARTENS & DENNEHY
Deuschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

St. Catharines, Ont.
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
gewissenhafte Beratung
an John Klippenstein
Spricht Hochdeutsch und Plattdeutsch.
Eine gut Auswahl von Häusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfügung.
JOHN KLIPPENSTEIN
REAL ESTATE
172½ Niagara St. 688-1434

Fremdlinge und Pilgrime

Von John Regehr

(1. Petri 2, 1—17.)

Der Schlüsselvers, der uns als Ausgangspunkt dienen soll, ist Vers 11: „Liebe Brüder, ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilgrime."

Wir sind Fremdlinge, Beisassen. Petrus denkt mit diesem Wort an unsere Rechtsstellung in der Welt. Wir haben hier kein Bürgerrecht. Wir gehören nicht hierher. Dies ist nicht unser Zuhause. Unser Vaterland ist sonstwo.

Es heimelt uns hier auch nicht an; es ist sogar unheimlich. Das Weltliche widert uns an. Wir und die Welt sind ja doch einander fremd. Sind wir nicht ein Salz in der Welt? Das ist Fremdstoff. Sind wir nicht ein Licht in der Welt? Das ist Fremdstoff in der Finsternis. Wir sind den Weltmenschen ein Stachel, und wir sind ihnen feurige Kohlen auf ihren Häuptern.

Auch wir sind Pilgrime, das heißt, Wanderer und Gäste. Mit diesem Wort denkt Petrus an die Zeitbauer unseres Bleibens hier. Wir sind hier nicht bleibend. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." Deshalb spähen wir in die Zukunft. Schon im ersten Kapitel hatte Petrus davon gesprochen, daß wir hier nicht bleibend sind und daß wir in das Jenseits schauen. Dort sagte er so: „Der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel." Dort ist unser Ziel. Dort ist unser Lohn. Dort ist die Herrlichkeit. Wir schauen sehnend hinüber nach dem, was ewig und dauernd ist.

Unser Text enthält somit zwei große Wahrheiten:

1. Der Gläubige ist jetzt schon Bürger eines neuen Reiches, obzwar er in dieser Welt lebt, und 2. als Bürger jenes Reiches hat er Verpflichtungen in dieser Welt.

1. Der Fremdling ist doch ein Bürger (1—10)

a) Er hat ja einen grundsätzlichen Lebenswechsel erlebt (1—3)

Wir waren früher zu Hause in der Welt. Wir sahen Gott als unsern Feind an, weil wir ihn fürchteten. Wir fürchteten das Urteil, das er sprechen würde. Aber nun haben wir die Freundlichkeit des Herrn geschmeckt. Die Strafe, die wir fürchteten, hat das Lamm auf sich genommen. Wir haben Gottes Güte erfahren. Er hat uns in Jesum Christum angenommen. Nun gehören wir ihm an.

Darum haben wir uns nun allem Sündlichen entsagt. Wir nehmen die Ermahnung des Apostels gerne an: Leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Afterreden. Wir wollen ein für allemal alles dieses Schlechte ablegen. Das Wunder ist, daß dieses nun möglich ist, weil wir innerlich anders geworden sind. Es nützt ja nicht, einem Menschen, der noch in der Welt zu Hause ist, zu sagen, daß er das Schlechte ablegen soll. Dieses ist ja seine Natur, wie kann er es ablegen? Für den Fremdling ist es anders. List und Betrug und unehrliches Handeln ist ihm zuwider. Heuchelei und Maske-tragen will er nun meiden. Den Neid, den Wunsch, daß anderen etwas genommen werde, so daß er es haben kann, will er loswerden. Das schlechte Nachreden ist ihm nun fern. Er hat ja der Sünde und der Welt den Rücken gekehrt.

Somit ist der Fremdling nun frei, sich nach dem Göttlichen zu strecken. Er ist begierig nach dem Wort, dem ewigen, sichern Wort des Herrn. Er will es unverfälscht haben, rein, wie Gott es gab. Er erkennt ja in dem Wort seine Nahrung und weiß, daß nur durch das Wort die Möglichkeit besteht, zur Reife in Christi zu wachsen. Er weiß, daß es nur durch das Wort möglich ist, zur Seligkeit zu gelangen. Mit der Bekehrung ist ja noch nicht alles geschehen. Das ist der Anfang. Das einmalige Schmecken der Freundlichkeit und der Güte Gottes ist der Anfang des neuen Weges, und durch das Wort wachsen wir vorwärts bis zur Reife in Christum.

b) Er hat nun einen festen Grund gefunden (4, 6—8)

Wir sind zu Christus selber gekommen, und wir haben in ihm den lebendigen Stein gefunden. In ihm fanden wir beides, Leben und Sicherheit. Er ist der, auf dem man bauen kann mit der Gewißheit, daß er's schon tragen wird. Wir stehen mit diesem lebendigen Felsen in einer Lebensverbindung. Wir sind in ihm hineingefügt.

Wie schade ist es, daß viele den Felsen nicht als solchen erkennen! Sie verwerfen ihn; sie verspotten ihn sogar. Und in dem sie es tun, wollen sie es uns schwer machen, auf ihm gegründet zu bleiben. Christus ist ihnen etwas ganz anders als er uns ist. Sie stoßen sich an diesem Felsen. Sie sind wie ein kleiner Bursche, der an einer Felsenwand steht und mit dem Fuß gegen die Wand schlägt, weil der Berg ihm im Wege ist. Christus steht denen im Wege, die ihm nicht glauben schenken wollen und die ihm nicht gehorsam sein wollen. Sie stolpern über ihn und fallen hin. Wie schwer ist doch der Weg, wenn man Gott in Christum gegen sich hat! Wir, die wir an ihn glauben und auf ihn gegründet sind, wir sehen andere, die gegen ihn stoßen, und unser Entschluß wird desto fester, daß er uns der lebendige Stein bleiben soll.

Gott selbst erklärt diesen Stein als köstlich. Warum sollten wir denn zweifeln? Gott hat ihn erwählt. In ihm wurzelt Gottes Plan für die Erlösung der Welt. Und Gott hat ihn zum Eckstein gemacht. Das ganze Erlösungswerk ruht auf ihm. Die ganze Gemeinde ruht auf ihm. Gott sieht ihn an, und sieht, was auf ihm gebaut ist, und er sagt: „Das ist gut; das ist köstlich."

c) Er ist Bürger eines neuen Reiches geworden (5, 9—10)

Unser Verbundensein mit Christum ermöglicht es uns, mit anderen Gläubigen verbunden zu werden. Christus in uns macht uns ja ihm ähnlich. So wie er ein lebendiger Stein ist, so sind auch wir nun lebendige Steine geworden. Etwas von dem Ewigen ist in uns. Wir sind der göttlichen Natur teilhaftig geworden. Somit sind wir nun befähigt worden zu einem Zusammenschluß, und die Gemeinde wird zur Wirklichkeit. Hier ist nun der Ort, wo Gott wohnt. Hier ist der Ort, wo jeder seine Geistesgabe zum Wohl der andern opfert. Dies ist der Tempel Gottes.

Somit sind wir nun Bürger eines neuen Reiches geworden. Wir sind auserwählt und adoptiert worden, und doch sind wir von Gott geboren. Wir sind „das auserwählte Geschlecht". Wir sind ein Priestertum, wo jeder dem andern dient, und doch sind wir zusammen Diener des großen Königs in dieser Welt.

Wir sind „ein königliches Priestertum". Wir sind ein Volk, welches Gott abgesondert hat für seine Zwecke, „das heilige Volk". Wir sind ein Volk, welches Gott sich zum Eigentum gemacht hat, „das Volk des Eigentums".

Welch ein Wunder! Es gab eine Zeit, wo wir nicht solch ein Volk waren, aber jetzt sind wir das Volk Gottes. Es gab eine Zeit, wo wir nicht in Gnaden waren, aber jetzt stehen wir in Gnaden. Welch eine Liebe! Welch eine Gnade!

Dieses Bürgertum bringt Verpflichtungen mit sich. Wir sollen „die Tugenden des verkündigen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht". Was wir im Herzen erfuhren von der Macht Gottes sollen wir verkündigen, veröffentlichen. Der Wechsel, das Wunder, ist zu groß, daß wir's verschweigen könnten.

2. Der Fremdling bleibt doch Pilgrim (11b—16).

Als Bürger des neuen Reiches ist der Gläubige doch noch ein Fremdling und ein Pilgrim in dieser Welt.

a) Er lebt in dauernder Enthaltung von allem sündlichen Leben (11b)

Wenn das Fleischliche herrscht, dann verdirbt es den Menschen. Deshalb enthält der Fremdling sich von diesem. Das Fleischliche ist ja in der Welt zu Hause, und wir haben der Welt den Rücken gekehrt. Daran erkennt die Welt den Pilgrim, daß er nein sagen kann. Er kann sich enthalten von dem, was in der Welt zu Hause ist. Die Kraft dazu hat er, weil er Bürger des Reiches Gottes ist. In diesem Reiche findet er die Kraft, die Nahrung und die Annahme, die er fürs Leben braucht.

b) Er findet seinen Lebenszweck in Gott (12)

Der Gläubige ist in der Welt tatsächlich ein Pilgrim. Er ist radikal verschieden von der Welt. Er führt einen guten Wandel unter den Gottlosen. Er ist so radikal anders, daß man von ihm afterredet; man redet ihm Uebeles nach. Die Welt sieht den Pilgrim eigentlich als Verderber, weil er sich gegen das setzt, was weltlich und sündlich ist.

Und doch beharrt der Pilgrim in seinem guten Wandel. Er läßt sich nicht erschrecken und in Kompromisse drängen. Er bleibt göttlich in seiner Aussicht und in seiner Lebensweise. Schließlich kommt es doch heraus, daß Gottes Weg der beste ist, und die Welt wird Gott preisen, weil der Pilgrim göttlich lebte. Das ist sein Lebenszweck.

c) Er ist der Obrigkeit untertan (13 bis 14)

Obzwar der Pilgrim radikal anders ist, so ist er doch nicht ein Verderber. Der Gläubige versteht, daß in der Welt Ordnung sein muß, daß dieses Gottes Wille ist und daß somit eine Obrigkeit sein muß. Auch der Pilgrim ist der Obrigkeit untertan. Das Fremdlingsein gibt uns nicht das Recht niederzureißen.

Und doch weiß der Fremdling und Pilgrim, daß, obzwar er in der Welt ist, so ist er doch nicht von der Welt. Er tut im Reiche der Welt nichts, das ihm als Bürger des Reiches Gottes nicht ansteht. Jenes Bürgertum ist ausschlaggebend für sein Leben hier.

d) Er ist ein Handlanger der Liebe Gottes (15—16)

Viele werden den Pilgrim mißverstehen. Er wird in der Welt ein Stachel sein, und viele werden das Maul weit öffnen gegen ihn. Aber der Pilgrim antwortet darauf mit Liebestat. Diese Liebestat wirkt wie ein Maulkorb. Durch Wohltat nimmt der Pilgrim seinen Feinden das Scheltwort aus dem Mund.

Aber Vorsicht! Man darf nicht eine Wohltat tun, mit der Absicht, den anderen zu blamieren. Auch eine Wohltat kann zur Bosheit werden, wenn wir sie tun, und dann beiseite stehen und uns freuen, wenn der andere ungemütlich fühlt.

Wir sind wohl frei als Fremdlinge in der Welt, denn unser Bürgertum ist anderswo. Und doch sind wir in der Welt als Knechte Gottes, und somit gebunden. Unser Lebenszweck hier ist derselbe, den Gott hatte, als er Jesum sandte. Wir sind Handlanger der Liebe Gottes, wie Jesus es war, auch wenn dieses uns zum Kreuz führt.

Schluß (17)

Und nun zieht Petrus alles zusammen, was er gesagt hat, und er gibt uns ein wunderbares christliches Gleichgewicht.

Wir sind Fremdlinge, und doch sind wir Menschen unter Menschen. „Tut Ehre jedermann."

Wir sind Pilgrime, und doch sind wir Bürger des Volkes Gottes. „Habt die Brüder lieb."

Wir sind Fremdlinge, und doch sind wir Gläubige an Gott gebunden. „Fürchtet Gott."

Wir sind Pilgrime, und doch sind wir untertan der Obrigkeit. „Ehret den König."

Gott verhelfe uns zu diesem christlichen Gleichgewicht. Amen.

MBG - Mission und Dienst

Stipendien für leitende einheimische Brüder

Vor einigen Jahren beschloß die Behörde für Mission und Dienst, die Leitung der jüngeren Gemeinden im Auslande zu stärken. In diesem Sommer wurde ein neuer Stipendienplan eingeführt, der dazu beitragen soll, diesen Beschluß auszuführen. Es ist ein Stipendienprogramm für leitende Brüder aus den jüngeren MB-Gemeinden.

Der Zweck der Stipendien ist, Leiter für die Gemeinden auszurüsten. Die Stipendien werden hauptsächlich zum Studium der Bibel und Gemeindeleitung erhältlich sein.

Die Stipendien sind nicht anwendbar in MB-Schulen im Lande des Bewerbers, aus dem Grunde, da die Mission die MB-Schulen in jedem Lande durch das Konferenzbudget unterstützt und die Stipendien sollen über die bestehenden Bibelschulen hinausgehen.

Das Studium im Lande des Bewerbers oder in der Nähe des Heimatlandes wird den Vorrang haben. Es ist viel praktischer, in der Muttersprache und eigenen Kultur zu studieren, als es ist nach Nordamerika zu kommen und eine Fremdsprache zu erlernen und sich an eine fremde Lebensweise anzupassen während des Studiums. Sicherlich wollen wir, daß unsere Brüder auch hierher zum Studium kommen, jedoch müssen zuerst alle anderen Bibelschulen und Seminare erschöpft werden. (Anstatt hier zu studieren, hoffen wir, daß viele kurze brüderliche Besuche von Brüdern im Auslande in unsern Gemeinden hier gemacht werden können.)

Die Bewerber für die Stipendien müssen von ihren eigenen Konferenzen gewählt und empfohlen werden. Dadurch bleibt der Bewerber mit seiner eigenen Konferenz in Verbindung anstatt mit der Behörde für Mission und Dienst, und die Erfahrung der leitenden Brüder seiner Konferenz wird dabei in Betracht gezogen.

Die Stipendien können als Reisegeld, Schulgeld und zum Unterhalt des Studenten verwendet werden. Der Bewerber muß bereit sein, selber finanziell beizutragen und zu arbeiten, wo immer die Möglichkeit dazu besteht. Die Summe des Stipendiums wird von dem erwiesenen Bedarf des Studenten bestimmt.

Die Stipendien sind auf zwei Personen von einem Lande beschränkt, und die Länder werden abwechseln.

Stipendien dieser Art sind nicht neu für die Behörde und die Bruderschaft. Auf Grund eines älteren Planes kam jedes Jahr ein Student nach Fresno und einer nach Winnipeg. Außerdem machten Schulen, darunter Bibelschulen, und Personen Stipendien erhältlich für unsere Brüder aus dem Ausland.

Die Personalkommission der Behörde, die als Stipendienkomitee handelte, beschloß, das Schuljahr 1972/73 als Uebergangsjahr zu betrachten, da so viele verschiedene Uebereinkünfte mit Studenten bestehen, die hier zur Zeit studieren. In diesem Winter werden die Konferenzen im Auslande Studenten für nächstes Jahr auswählen.

Studenten, die in diesem Winter Stipendien erhalten, sind wie folgt:

Fumana Pierre, Zaire, Mennonitenbrüder-Bible College; R. P. James, Indien, Mennonitenbrüder-Bibel-College; B. K. Rufus, Indien, Nordamerikanisches Baptisten-Seminar; R. S. Aseervadam, Indien, Mennonitenbrüder Biblisches Seminar; Alfred Klassen, Paraguay, Seminar in Südamerika; B. A. George, Indien, Mennonitenbrüder Biblisches Seminar; J. Paranjyothy, Indien, Kurzfristiges Studium der Radio-Technologie auf verschiedenen Stellen; D. J. Arthur, Indien, Besondere Seminare; Henry Esau, Brasilien, Mennonitenbrüder Biblisches Seminar; Tshakeni Jacques, Zaire, Mennonitenbrüder-Bibel-College; R. R. K. Murthy, Indien, Mennonitenbrüder Biblisches Seminar.

Ich hoffe, Ihr stimmt mit mir überein, daß dieses eines der am weitgehendsten Programme ist, die unsere Bruderschaft je eingeführt hat. Ich hoffe, daß Ihr ernstlich für die Brüder beten werdet, die jetzt studieren. Auch hoffe ich, daß Ihr diese Brüder befreunden werdet, wenn ihr Gelegenheit habt, mit ihnen bekannt zu werden. Ich hoffe, Ihr werdet auch fernerhin unser Missionsprogramm unterstützen, damit solche Hilfe unsern leitenden Brüdern auch fernerhin zuteil werden kann.

Vernon Wiebe, Generalsekretär

Erweckungswellen

Gottes Geist weht durch die Welt, und Gott sei Dank, er geht an Amerika nicht vorbei. So viele Personen, Ehen und Heime werden erneuert. Wir sehen immer wieder in Wirklichkeit: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur."

Gestern abend in der Versammlung hier in Michigan bezeugte eine Ehefrau, wie sie und ihr Mann als Christen geplant hatten, eine Ehescheidung zu erlangen. Vor vier Wochen hatten sie beide eine neue Begegnung mit Gott, und er hat ihre Ehe wieder hergestellt. Es war jetzt die Ehe besser als in der ersten Zeit nach der Hochzeit.

Erweckung ist der Anfang eines neuen Lebenswandels. Wir haben viel predigen gehört und tun nicht, was wir hören. In dieser Zeit brechen Christen zusammen vor Gott und erklären sich selber willig, von Gott gereinigt zu werden, um brauchbar zu sein.

Eine veränderte und neubelebte Gemeinde erregt Interesse unter Ungläubigen, und sie kommen und sehen, was Christen eigentlich haben.

Prediger A. Wookey, Richmond-Park-Alliance-Gemeinde, schreibt wie folgt: „Liebe Freunde! Wir erinnern uns der gesegneten Tage, die wir in den letzten Versammlungen hatten. Wir danken Gott, daß er weiter wirkt in verschiedenen Wegen. Zwei von denjenigen, die sich dem Herrn in den letzten Versammlungen ergaben, haben sich schon taufen lassen."

Prediger D. Fitchett, Faith Baptist Church in St. Thomas, schreibt: „Wir haben seit der Erweckungsversammlung eine herrliche Zeit gehabt. (Wir hatten Erweckungsversammlungen in St. Thomas im Juli. N.W.) Es weht ein ganz anderer Geist in der Gemeinde. Geschwister haben Zeugenmut und teilen auf anderen Stellen mit, was Gott für sie tut. Manchmal ist der Besuch auf Gebetsstunden verdoppelt worden. Wir wissen überhaupt nicht, wo die Leute alle herkommen, die zur Kirche kommen. Wir geben Gott die Ehre!

Wir beten in einer Gebetskette, 24 Stunden den Tag, schon seit drei Wochen fürbittend für die Versammlungen im Oktober.

Es wird Euch zur Freude geraten zu hören, daß wir fünf Personen getauft haben, die sich in den Versammlungen im Juli zu Gott bekehrten."

Dr. Virgil Brock, unser Gesangleiter, meine Gattin und ich gedenken, vom 1. Oktober an für drei Wochen wieder in St. Thomas Versammlungen zu halten. Wir möchten uns der Fürbitte der Bruderschaft empfehlen.

Wir können nicht Erweckung bringen, Gott muß es in den Herzen der Zuhörer schaffen. Bitte, betet mit uns, daß die Erewckung in St. Thomas zu eine Nineveh-Erfahrung kommen könnte.

Nick Willems

Was geschah im Chaco?

Wie uns die Heilsgeschichte je und dann mitteilte, greift Gott oftmals segenbringend in das Leben des Einzelnen, der Gruppen und auch Völker ein. Immer noch darf das Heil von Golgatha den Menschenkindern nahegebracht werden. Wohl dem, der sich durch Güte zum Herrn ziehen läßt. Seit längerer Zeit verfolgten wir im Süden die Berichten über die Erwekkungsbewegung in Kanada, wo der Herr in wunderbarer Weise der Botschaft vom Heil zum Siege verhalf. Wie wurden wir angespornt, für ein ähnliches Erwachen hier zu flehen. Schon vom vorigen Jahr an läuft in unserem Lande die Tiefenevangelisation. In diesem Programm war auch eingeschlossen, daß in den Kolonien selbst Versammlungen anberaumt würden. Der berechtigte Wunsch erfüllte sich, indem die Janzbrüder sich bereit erklärten, für die Zeit vom 25. bis 31. August in den Chaco zu kommen. Sie kannten uns schon von vor vier Jahren, und sie waren gern gesehene Besucher.

Es galt Vorbereitungen zu treffen für den Empfang der Besucher aus den drei Kolonien, Menno, Fernheim und Neuland. Ein Platz mußte gewählt, die Lichtleitungen eingerichtet und die Lautsprecheranlage hergestellt werden, Aus allen drei Kirchen holte man die Bänke auf den freien Platz neben der Kirche der MG. Für die entfernt wohnenden Leute wurden Fahrzeuge besorgt, die jeden Abend die Besucher herbeibringen und wieder zurück in ihre Heime fahren sollten. Für all diese Dienste mußten Helfer besorgt werden, Menschen, die willig wären, in ihrem Teil mitzuhelfen am Gelingen der Evangelisation. Als dann alles soweit sorgfältig geplant war, kam die eilige Anmeldung von Asuncion, daß das Janz-Team bereits am 24. August eintreffe und auch gleich abends beginnen wolle. Deshalb hieß es nun eben überstürzt an die Einrichtungen zu gehen. Sogleich ergingen die telefonischen Einladungen, und wirklich erschienen am kaum eingerichteten Platz tausende von Besuchern aus allen Richtungen weit und breit. Auch viele, die wohl an die 60 Kilometer entfernt wohnen, scheuten nicht den langen Weg.

Sobald nun die Lautverstärkung funktionierte, erschallten die herrlichen Jesuslieder. Ein Massenchor übte wochenlang vorher für diese Abende. Und jetzt klappte alles tadellos, jetzt sang meistens hierzu Br. Hildor Janz die Solostimme. Wohl bei zwei Duetts von den Brüdern hörten wir jeden Abend. Die Lieder machten großen Eindruck, wenn so klar und deutlich die Einladung durchs Lied erklang. Im Verlauf einer jeden Versammlung sind wahrscheinlich vier Lieder von Hildor Janz als Solo gesungen worden. Zwischendurch brachte dann noch der Chor die erquicklichen Evangeliumslieder. Als Organist begleitete Br. Harding Braaten die Gesänge. Die Gaben in Gesang und Musik kamen bei der Verkündigung der Frohen Botschaft sehr zusatten. Recht eindrucksvoll wirkten die Darbietungen auf die tausenden Zuhörer, die Abend für Abend sich einfanden und gespannt lauschten. Obzwar die Versammlung unter freiem Himmel stattfand, konnte doch der ganz weit hinten Sitzende gut folgen. Die Beleuchtung langte zu, die Lautsprecheranlage war entsprechend. Opfer- und dienstbereite Leute wirkten freudig mit an ihren zugewiesenen Plätzen, auch als Seelsorger.

Nur einmal trieb ein anhaltender Nieselregen die Menschen in die Kirche nebenan. Viele hatten sich am Sonntagabend versammelt trotz ungewohnter feuchter Witterung, diesmal aber stehend in der Kirche, die dicht gedrängt voller Jugendlicher war. Unter der Veranda war alles voll bestellt, unten im Kellerraum, auf einfachen Bänken sitzend. Alles bei klarer Übertragung durch Lautsprecher. Als darauf ein heller Montag folgte, die Temperatur sogar etwas höher, erschienen unglaublich viele aus allen drei Kolonien, jung und alt. Später, beim Aufruf zur Entscheidung, drängten wohl weit über hundert nach vorn, zum Zeugnis ihrer Bereitschaft.

Und was die Botschaft, die immer Br. Leo Janz brachte, betrifft, so ließ diese an Deutlichkeit und Dringlichkeit nichts zu wünschen übrig. Hell und klar und überall vernehmlich erklang das Wort der Erlösung. Schlicht und einfach ist die Sprache, leicht verständlich und zu Herzen gehend. Ob es nun die Aufforderung ist, das Netz des Evangeliums auszuwerfen, es aber wieder einzuziehen, ob es die Frage war, was soll ich tun mit Jesus, immer klingt der Ruf hindurch: Entscheide dich für Christus! Wenn einleitend das Lied „Vom Kreuz zeigt Jesus den Weg uns nach Haus" erschallte oder „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt", dann wurde auch durch die Predigt der Acker des Herzens zubereitet zur Aufnahme des göttlichen Samens, des Wortes Gottes. Wer kann all die herrlichen Lieder und die bedeutungsvollen Worte des Evangeliums nachsagen, die gebracht wurden. Aber alles hat seine Wirkung gehabt. Wo sonst auch die Worte der Wahrheit an tauben Ohren vorbeigingen, jetzt fiel es tief in die Herzen und schloß es auf und machte es willig zur Nachfolge unseres Heilandes.

Im Rückblick auf die gesegneten Tage oder Abende und die vielen hunderte Entscheidungen können wir nicht genug froh und dankbar dafür sein, daß wir die heilige Schrift so unverfälscht in Händen haben, daß es die einzige Richtschnur unseres Lebens ist und die untrügliche Wahrheit und auch heute noch aktuell. Am wertvollsten aber ist des Herrn Gnade, indem solche geistgesalbten Boten da sind, die so klar und eindringlich die Menschenherzen vor die Wahl stellen, wo man die Ewigkeit zubringen will und hier schon ein glückliches und gottgeweihtes Leben führen will. Noch heute tönt der Ruf in unseren Ohren, wenn der Evangelist vor der Beteuerung eines ernsten Wortes sagt: „Und nun höre gut zu!" Nicht ernst genug vermag man das Leben zu nehmen; es konnte die letzte Gelegenheit sein, das Heil anzunehmen. Wie der Himmel für die Gläubigen eine Wirklichkeit ist, so ist auch die Hölle ein Ort des Getrenntseins von Gott. Dort wird man auch nachdenken können; denn es ist ein Ort der Selbstbeschuldigung, der Hoffnungslosigkeit und ist nicht geschaffen für die Menschen. Weil aber unser Gott und Vater uns selig wissen will, läßt er seine Frohe Botschaft hinaustragen und ruft uns zur Umkehr. Und selig und glücklich sind die zu preisen, die in den verflossenen Tagen den Ruf vernahmen und ihm Folge leisteten.

Wir hoffen und beten zu Gott, daß das Wirken des Heiligen Geistes anhalten möchte, daß noch viele nachträglich sich aufmachen könnten, daß alle Gläubigen mit neuem Mut und neuer Kraft weiterschreiten möchten. Und zuletzt, daß alle bereit wären, dem Herrn entgegenzugehen, wenn er kommt. Der Strom der Gnade ist tief und stark genug, uns alls hinüberzutragen durch alls Fährnisse dieser Welt in die selige Ewigkeit. Dazu verhelfe uns der Herr aus Gnaden!

Franz Wiens

Verwandte und Freunde gesucht

„Die Brüder Waldemar und Hans Heyder, beide zur Zeit wohnhaft in der UdSSR, Kas. S.S.R., Stadt Dzhambul, Ulitza Potschtowaja 96, suchen ihren Vater: Arnold Georg Heyder, geboren im Jahre 1906 im Dorfe Mosetvka, Emeljtschenskij Rayon, Zhitomirskaja Oblastj. Sie wurden voneinander getrennt im September 1943 in Polen."

Herzlich dankend,
Jakob H. Neudorf
248 Lakeshore Road
St. Catharines, Ontario

Er kann

von H.F. Klassen

(3. Fortsetzung)

„Das Reisen war schwierig. Im Winter könnte es leicht sein, daß viele Wochen benötigt wurden, um nur eine Siedlung zu besuchen und zurückzukehren — und es waren viele Siedlungen zu besuchen. Zum Beispiel, hatte die Stadt Orenburg im folgenden Februar 18 Tage keine Bahnverbindung. Mehrere Male während dieses Winters war der Verkehr auf diesem Abschnitt der Bahnlinie vollkommen stillgelegt. Von der Stadt zu den mennonitischen Siedlungen, die von dem Zentrum in Orenburg versorgt wurden, war es eine fünfzig bis sechzig Meilen weite Strecke in einer Richtung, durch tiefen Schnee, oft unbefahren, über vom Sturm verwehte Steppen und Hügel, mit verhungerten Pferden vor niedrige Schlitten gespannt, die wenig Schutz gegen die bittere Kälte boten."

„. . . Die Hungersnot wartete nicht. Täglich starben menschliche Wesen vor Hunger. Das Gewissen verlangte strengstens nach Aktion . . . C.F. Klassen war aus Moskau in meiner Abwesenheit in die Wolgasiedlungen gefahren, war aber noch nicht zurückgekehrt, auch waren keine Daten vorhanden, um zu bestimmen, wieviel Lebensmittel für jede Siedlung zugeteilt werden sollten, oder an wen die Sendungen gerichtet werden sollten."

„. . . Als Klassen von seiner ausgedehnten Inspektionsreise in die Siedlungen des Wolgagebietes zurückkehrte, erzählte er uns die furchtbare Geschichte von Hunger und Tod in der Provinz Samara. Dörfer vollkommen verlassen, die Strohdächer der Ställe und Häuser abgedeckt, um die Kühe und Pferde zu füttern. Von ihren Dörfern als Flüchtlinge fliehend, starben die Leute (meistens Russen und Baschkieren) in großen Mengen am Straßenrand. Die hungernden Leute klammern sich verzweifelt ans Leben, verlängern ihre jämmerliche Existenz, indem sie Unkrautsamen, Baumrinde, Spreu, sogar Menschenfleisch, Zieselmäuse, Ratten, Krähen, Hunde, die vom Hunger gefallenen Haustiere, — irgendetwas essen, um ihr Leben zu erhalten. Massen von Flüchtlingen schleppten sich am Wegrand dahin, bei jedem Hause um ein Krümchen Brot bettelnd: Brot! Brot! In Gottes Namen, Brot!"

„Als Klassen in den Siedlungen von Altsamara ankam, fand er manche Mennoniten in sehr großer Not. In den Neusamara-Dörfern, einem weiteren Distrikt, etwa 150 Meilen östlich gelegen, waren sehr viele in kritischen Umständen. In den Dörfern bei Orenburg, noch weiter östlich, waren die Bedingungen bedeutend schlechter."

„Klassen war von Siedlung zu Siedlung in niedrigen Schlitten gereist, von Pferden gezogen, die schwach vor Hunger waren, er selbst unzureichend gekleidet für die extreme Kälte, über Meilen trostloser Landschaft, manchmal in blendenden Schneestürmen, eine grenzenlose See wanderender Weiße, mit wenigen Kennzeichen, den Weg zu bezeichnen. Der treibende Schnee verwischte alle Spuren der Fahrbahn, die von den wenigen anderen Schlitten gebrochen worden war. Es ist nur eine einzelne Bahn. Wenn zwei Pferde vor einen Schlitten gespannt sind, dann sind sie nicht nebeneinander, sondern hintereinander angespannt, damit nur eine Spur gemacht werden muß. Wenn das Pferd den Weg verließ, von dem schmalen Pfad abkam, war es sofort bis an den Leib im Schnee."

„Eines Abends, als der Sturm fürchterlich wütete, war der Weg gänzlich verloren. Klassen und der Fahrer mußten oft aus dem Schlitten steigen und im Schnee umherstapfen, bis der Weg wieder gefunden war. Aber einmal waren die Pferde zu weit vom Wege abgeirrt und er war zu unkenntlich. Es war dunkel, und die einzige Weise nach dem Weg zu suchen war, durch den Schnee zu waten, bis die Fahrbahn gefunden werden konnte. Sie suchten lange, bis sie erschöpft waren, dann machten sie Vorbereitungen, um die Nacht im Schneesturm zuzubringen. Aber sie waren hungrig und ermüdet; die bittere Kälte könnte sie schläfrig machen, und von diesem Schlaf gab es kein Erwachen! Die Pferde, schwach und übermüdet, könnten verenden oder Wölfe könnten sie anfallen. Sie sammelten ihre Kräfte zu einem weiteren verzweifelten Versuch, verließen den Schlitten, kämpften weiter, bis sie ein Licht sahen, dem sie sich mit ihren Pferden zuwandten, und sie fanden, daß es das Heim eines Mennoniten war, wo sie Schutz für die Nacht fanden."

„Nach seiner Rückkehr nach Moskau wurden sofort die Zuteilungen von Lebensmitteln für das Wolgagebiet und die östlich davon gelegenen Siedlungen gemacht."

„Es war eine ungeheure Aufgabe, der sich die lokalen Komitees gegenüberfanden. Die Lebensmittel waren in Lagerhäusern von zwanzig bis achzig Meilen entfernt, der Schnee war tief und die Pferde und Menschen schwach. Es wäre unsicher für einen Schlitten allein nach Lebensmitteln zu fahren, deshalb bildeten sie Karawanen, machten ihren Weg zu den Lagerhäusern, empfingen die sorgfältig verwogenen Lebensmittel und kehrten nach Hause zurück. Sie wußten, daß sie verzweifelte Chancen eingingen, mit dem Winterwetter, dem treibenden Schnee, den erschöpften Pferden und den Banditen. Jedermann wußte, daß er sein Leben riskierte. Wenn der Kampf hart wurde, dann dachten sie an diejenigen, die auf sie warteten — ihre Familien, ihre Freunde, das ganze Dorf."

„Würden die Banditen sie angreifen und ihnen die Lebensmittel rauben, die Ladung Lebensmittel, kostbarer als irgend etwas anderes? Die Banditen waren auch am verhungern, deshalb wurden sie Banditen. Und hier auf den Schlitten war so viel Nahrung! Die Banditen würden nicht zaudern, eine Anzahl der Männer zu töten, um die Schlittenladung zu erobern; hier waren viele Schlittenladungen. Keine Stadt oder kein Dorf in der Nähe. Die Familien zu Hause wußten von der Gefahr und beteten für die Sicherheit ihrer Männer."

„Wer nie sein Brot mit Tränen aß;
wer nie die kummervollen Nächte
auf seinem Bette weinend saß,
der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte!" (Goethe)

Ich habe Tränen des Dankes in Augen der Mütter gesehen, die ihrem Ehemann und ihren Kindern endlich wieder Brot backen konnten. Hände der Väter zitterten vor Freude und Dank zu Gott und den Gebern in Amerika. Die heute hier in Nordamerika von denen noch leben, die damals zur Hilfe in Rußland so großzügig gaben, und deren Kinder, sollten wissen, daß viel tiefinnigster Dank für ihre Hilfe vor Gott aufstieg. Hunger tut weh und der Dank ist unbeschreiblich!

(Fortsetzung folgt)

Wir stellen Ihre neuen Freunde vor:

Frances. Pam. Adrienne, Gary. Bill. Ihre Freunde im Manitoba Government Citizen's Inquiry Service. Sie sind hier, Ihnen zu helfen. Haben Sie Schwierigkeiten zu wissen oder zu den Informations-Quellen der Provinzialregierung durchzudringen? Rufen Sie nur bei ihnen an, gebührenfrei, zu irgend einer Zeit, von Montag bis Sonnabend, 8.30 früh bis 8 Uhr abends.

Wozu sind Freunde übrigens da?

Bürger Winnipegs rufen an: **957-8920**

Bürger Manitobas außerhalb Winnipegs auf dem DDD wählen **1-800-292-8920**

Bürger Manitobas außerhalb Winnipeg, die nicht an das DDD angeschlossen sind, wählen Operator und bitten um **800-292-8920**

Schneiden Sie aus und bewahren sie für später auf.

DRUG-STORE

Winnipeg, Manitoba

Telefon 668-0793 und 667-9144

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3

Telefon: 334-4311

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Jakob S. Schroeder †

(Vancouver, B.C.)

Ich, Jakob S. Schroeder, wurde am 12. Januar 1901 in Alexejewka, Südrußland, geboren. Drei Jahre später zogen meine Eltern nach Kanada und übernahmen bei Herbert, Sask., eine Heimstätte. Dort bekam ich auch meine Ausbildung. Der christliche Einfluß meiner Eltern und der tägliche Familienaltar weckten in mir ein Verlangen nach göttlichen Dingen. Am 21. Juni 1919 erhielt ich die Vergebung der Sünden, wurde im folgenden Monat getauft und in die MB-Gemeinde am Ort aufgenommen. Später besuchte ich drei Jahre in Herbert und ein Jahr in Winnipeg die Bibelschule.

Am 24. Januar 1926 reichten Fr. Helene Hiebert und ich uns die Hände zum Ehebunde. Im Laufe der Jahre wurden uns eine Tochter, Alvina, und ein Sohn, Alvin, geboren. 1947 verließen wir die kalten Prärien und kamen nach Vancouver. Hier schlossen wir uns der Vancouver MB-Gemeinde an, deren Glieder wir immer waren. Nachdem ich 16 Jahre in der Fabrik Enterprise gearbeitet hatte, habe ich mich zu Hause noch selbst beschäftigt. Es war mir eine Freude, im Wirtschaftskomitee unserer Gemeinde mitzuarbeiten.

Soweit ist der Bericht von ihm selber geschrieben worden.

Im Juni hatte mein Mann einen leichten Schlaganfall, und er war dann zwei Wochen im Hospital zur Untersuchung. Darnach stellten die Ärzte fest, daß mein Mann einen stark wachsenden Tumor im Kopfe habe und daß sie ihm nicht helfen konnten. Er durfte dann nach Hause kommen. Mit Gottes Hilfe übernahm ich die Pflege meines lieben Mannes. Die Ärzte meinten, daß mein Mann vielleicht noch zwei bis drei Monate leben werde, was sich auch bestätigte. Er verlor die Sprache. Sonnabend, den 19. August, wurde er ziemlich krank und verlor auch zeitweilig das Bewußtsein. Nach sechs Tagen, am Freitag, dem 25. August 1972, erlöste der Herr ihn und nahm ihn zu sich.

Es trauert um ihn seine Frau Helene, die Tochter Alvina mit ihrem Manne Ruben Martens, Main Centre, Sask., Sohn Alvin und seine Frau Joanne, Richmond, B.C., 6 Enkelkinder, 4 Brüder, 3 Schwestern und viele Verwandten und Bekannten.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir hoffen auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Die trauernde Familie Schroeder.
P. Rahn, Korr.

David Unruh †

(Halbstadt, Neuland, Paraguay)

Er wurde am 2. Dezember 1904 im Dorfe Mariental, Rußland, geboren. Seine Eltern waren David und Maria Unruh. Die Kindheit und Jugendjahre hat er im Dorfe Mariental gelebt. In seinen Jugendjahren durfte er während einer Evangelisation den Heiland finden. Den darauffolgenden Sommer ließ er sich taufen und wurde in die MB-Gemeinde zu Alexandertal aufgenommen. Im Jahre 1934 trat er in den Ehestand mit Katharina Klassen geb. Unruh. Die Trauhandlung vollzog Bruder Becker aus Prangenau. Sechs Kinder wurden dieser Ehe geboren. Zwei von diesen sind ihrem Vater im Kindesalter vorangegangen und ein Kind wurde auf der Flucht von Polen nach Deutschland vermißt und hat sich bis heute nicht gefunden. Im Jahre 1944 wurde er zur Wehrmacht einberufen, doch der Herr führte es so, daß er am 25. August 1947 nach Paraguay kam und wir durften wieder Freude und Leid teilen. Dem Herrn die Ehre dafür! Mein Mann hatte schwere Kämpfe, aber er tröstete sich immer wieder mit den Vers: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

In der Begräbnisansprache behandelte Br. Heinrich Epp das Thema: „Was bedeutet der Tod den Gerechten in Christo" nach Römer 6, Vers 23. Br. Abram Derksen hielt eine weitere Ansprache über den Text nach Jesaja 35. In seiner Ansprache brachte er folgende Gedanken zum Ausdruck: Wir befinden uns heute am Sarge von Br. David Unruh. Die Familie Unruh hat schon viel Schweres zu tragen gehabt und hat es auch heute noch. Die Schwester ist schon seit 1949 sehr behindert. Wir wollen dieser Familie fürbittend gedenken. Bruder Unruh war schon viele Jahre leidend. Gestern, den 23. August, 8.30 Uhr abends, durfte sein Geist die sterbliche Hülle verlassen. Das jahrelange Leiden kam zum Abschluß. Gestern vormittag sagte er noch zu seiner Gattin, daß er bereit sei, heimzugehen. Er darf sich jetzt laben an den Lebensbächen, von denen L. Kierkegard sagt:

Noch eine kurze Zeit, dann ist's gewonnen,
dann ist der heiße Kampf in Nichts zerronnen.
dann darf ich laben mich an Lebensbächen
und ewiglich mit Jesus sprechen.

Wenn ihr Lieben die Reise zur Herrlichkeit antreten werdet, wird einer dort stehen am himmlischen Tor und auf euch warten. An ihm hat sich erfüllt, was wir im Liedervers finden:

Und endlich kommt er leise und faßt mich bei der Hand
und führt mich von der Reise in's ewige Vaterland.

Wir wenden uns jetzt dem Texte zu. Der Prophet sah Israels Zukunft. Er sah Israel in der Gefangenschaft. Er sah Israels Heimkehr nach Zion und er sah die Freude der Heimkehrer. Dieses Bild hat sich zum Teil erfüllt: 1. Israel ist aus der Gefangenschaft heimgekehrt. 2. Es erfüllt sich heute, wenn ein Erlöster heimkehrt. 3. Es wird sich voll erfüllen, wenn alle Erlösten heimkehren werden. Für dieses „Nachhausekommen" wird ein Weg sein (Vers 8). Die Verhältnisse in der Natur werden die Heimkehr erleichtern. Die Heimkehrer werden aufgefordert: 1. Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Knie (Vers 3). 2. Sagt den verzagten Herzen: „Seid getrost, fürchtet euch nicht, sehet, euer Gott, der kommt zur Rache; Gott, der da vergibt, kommt und wird euch helfen" (Vers 4). 3. Verse 5 und 6 zeigen uns die Wendung, Vers 10 zeigt uns die heimgekehrten Erlösten. Dieser Vers soll heute zu uns sprechen. Die Heimkehr der Erlösten des Herrn. Die Heimkehr ist den Erlösten zugesichert. Erlöste, die sich von Satan und Sünde haben loslösen lassen. Durch die Verheißung werden wiederkommen und gen Zion kommen und gen Jerusalem. Psalm 126 spricht davon und bestätigt dieses. 2. Kor. 5, 1: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel." Vergleiche Phil. 3, 13—14 mit 2. Tim. 4, 6 und 8. In der ersten Stelle auf dem Wege; in der zweiten Stelle nahe zum Ziel.

Durch die Allmacht Gottes, dem kein Ding unmöglich ist, Gott arbeitet ohne Werkzeuge und auch ohne Material. Er spricht, und so geschieht es, er gebeut, und so steht's da. Die Heimkehr der Erlösten wird herrlich sein. Wir sind zum Teil Kriegsgefangene gewesen und haben die Freude der Heimkehr erlebt. Weil es ein Kommen gen Zion ist nach Hause (Offb. 21, 1—7). Endlich daheim beim Vater. Vater-Sohn-Verhältnis nach Luk. 15. Weil es ein Kommen mit Jauchzen ist. Weil ewige Freude über ihrem Haupte ist. Weil Schmerz und Seufzen entfliehen. Das Lied „Es gibt ein Reich, wo Jesus thront" bringt das zum Ausdruck. Die Heimkehr der Erlösten löst alle Rätsel des Hierseins. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen (Offb. 21, 4). Mit Tränen in den Augen kann man nicht klar sehen, sie hindern das Sehvermögen des Betreffenden. Diese Arbeit werden nicht die Apostel, nicht die Engel noch Jesus tun, sondern Gott selbst. Wird er die Tränen entfernen, werden wir klar sehen können. Dann werden alle Warum-Fragen, die eigentlich Wozu-Fragen sein sollen, die Antwort „Darum" bekommen.

Phillipp Melanchton schrieb kurz vor seinem Tode am 19. April 1560: Du wirst aber ins Licht kommen. Du wirst Gott schauen. Du wirst den Sohn Gottes betrachtend erkennen. Du wirst jene wundersamen Geheimnisse lernen, die du in diesem Leben nicht hast verstehen können.

Zusammenfassend: Die Heimkehr der Erlösten ist ihnen zugesichert. Die Heimkehr der Erlösten wird herrlich sein. Die Heimkehr der Erlösten löst alle Rätsel der Heimreise. Zum Schluß wurde das Lied vorgesagt: „Höre, Bruder, daß du steuerst."

Die trauernde Gattin, Kinder und die 4 Schwestern meines Mannes.

Die Familie Unruh dankt den Arzt und den Krankenschwestern für ihre Arbeit und Pflege, sie dankt auch allen Verwandten und Freunden in Nord- und Südamerika für die Teilnahme an ihrem Ergehen.

Eingesandt von Abram Dick, Winnipeg.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DER OMBUDSMAN
(Vertreter der Bürger)
Der Ombudsman ist dazu bestimmt, Beschwerden in Verwaltungssachen gegen Departemente oder Agenturen der Provinzialregierung zu untersuchen.
Jedermann, der empfindet, daß er eine Beschwerde gegen ein Departement oder eine Agentur der Provinzialregierung hat, der schreibe bitte an: —
G. W. MALTBY
509 — 491 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3B 2E4
Die Dienste des Ombudsman sind gebührenfrei.

King-Road-MB-Gemeinde

(Abbotsford, B.C.)

Heute Nacht hatte B.C. den ersten Frost zu verzeichnen, nachdem es eine Woche lang, mitunter stark, geregnet hatte. Es ist Herbst, Erntezeit in Feld und Garten. Der himmlische Vater denkt an uns und segnet uns! Manche über Bitten und Verstehen, zu denen gehören auch wir. Aber wir sollten viel dankbarer sein!

Gestern saßen wir als Gemeinde gespannt vor dem Gottesdienst in Erwartung des angegebenen Programms für den Morgengottesdienst. Vier weitere junge Geschwister wurden verabschiedet, zwei Schwestern und zwei Jünglinge, die zur Brake-Bibelschule fahren, um Gottes Wort zu studieren. Zwei junge Brüder waren schon früher abgefahren und arbeiten drüben in verschiedenen Sommerfreizeiten mit. Wir als Gemeinde wünschen den studierenden Jugendlichen, wo immer sie ihre Ausbildung suchen, Gottes Segen und gehen im Geiste mit. Macht es gut, nur das Beste ist gut genug für den Meister!

Aber es war noch ein anderer Umstand, der unsre Herzen höher schlagen ließ. Bruder Franz, unser Leiter, hatte von Hillsboro einen Bruder aus Paraguay mitgebracht. Hans Teichrob, ein Eingeborener von dem Lengua-Stamm, solte zu uns sprechen. Einer von der Erstlingsfrucht aus der Indianermission unserer südamerikanischen Gemeinden. Es muß für Bruder Franz, dem die Aufgabe zugefallen ist, den Bruder durch manche Gemeinden hier in Kanada zu geleiten, eine gewisse Genugtuung und ein Segen sein, so die Frucht seiner Tätigkeit als Missionar im Süden zu sehen. Unwillkürlich fiel mein Auge auf das Datum dies Liedes, das wir sangen (wann es entstanden war), da stand 1812. Ich schaute durch die Reihen der Geschwister: wo und wer waren unsere Vorfahren damals? Unsre Namen zeugen von ganz verschiedener Herkunft. Davon sprechen die Deleskys, Sawatzkys, Rogalskys, Janz' und Janzens, Dycks, Penners und andere mehr.

Aber hier saß einer vor uns, der war aus dem Chaco-Busch gekommen, seine Eltern waren noch Heiden. Er war nicht nur ein nichterwünschtes Kind, nein, seine Eltern hatten ihn ausgesetzt im Busch, er sollte umkommen. So hatte Missionar Giesbrecht das Knäblein ganz verlassen im Wald gefunden. Es wurde uns nicht gesagt, wie alt das Kind damals gewesen war, aber ein Geschwisterpaar, Teichrob, hatte es aufgenommen und bis zum 10. Lebensjahr sorgfältig gepflegt und auferzogen. Dann hat er in der Schule für Eingeborene auch noch die Lengua-Sprache erlernt.

So kam es, daß wir anstatt eine Übersetzung seiner Mitteilungen aus der Lengua-Sprache durch Br. Franz, den Bruder in einem verhältnismäßig guten Plattdeutsch reden hören konnten. Er versteht auch Hochdeutsch, aber er hatte gemeint, in plattdeutsch würde es etwas „schneidiger" gehen.

Doch das größte Wunder war es für uns, daß hier ein Gotteskind zu uns sprach, das das Wunder der Erleuchtung der Gotteserkenntnis und der Wiedergeburt erlebt hatte. Er drückte mehrmals die Freude darüber aus, daß auch sein Stamm das Evangelium bekommen hatte, ja, daß die Indianergemeinden (Lenguas und Tschulupis) eine Konferenzgemeinde bilden mit ca. 1600 getauften Gliedern. Br. Hans Teichrob schloß die Versammlung mit einem inbrünstigen Gebet in seiner Sprache, wozu die Gemeinde ein kräftiges Amen sagte. Wie schon gesagt, unser Bruder Franz begleitet den Bruder aus Paraguay durch einige Gemeinden bis nach Alberta und Saskatchewan. Noch gestern nachmittags fuhren die beiden Missionare, denn Bruder Hans arbeitet mit in den Gemeinden seines Volkes, ab nach Vancouver, um in der 43rd-Ave.-Gemeinde zu dienen, und von dort geht es weiter nach Alberta. Wir als Gemeinde begleiten die Brüder und beten für ihren Dienst und auch um die Bewahrung auf der langen Reise.

Ungefähr Mitte Oktober will Br. Franz wieder zurück sein, und am 23. Oktober beginnen in unserer Gemeinde, so der Herr will, die Vertiefungsversammlungen mit Br. D. B. Wiens aus Vancouver. Die Versammlungen mit Barry Moore in der Community Arena, Abbotsford, fanden gestern Abend einen segensreichen Abschluß. Am letzten Abend folgten viele dem Ruf zur Entscheidung: „Was willst du tun mit Jesus?" Noch redet der Herr dringend und auch sanft in Liebe, aber wer kann sagen, wie lange noch. Unsre Erde ist gerichtsreif. Sind wir, du und ich, a l l e und g a n z bereit? Wir wollen diese Frage für uns selbst ehrlich stellen und beantworten.

Notiz: Am Montag, dem 18. September, um 2 Uhr nachmittags, trugen wir unsre Schwester Mariechen (David) Krahn, geb. Heide, zur letzten Ruhestätte auf den Friedhof. Die Schwester mußte sich einer schweren Operation unterwerfen, die auch gut ausgefallen war, wie die Ärzte mitgeteilt hatten, war dann aber ganz unerwartet am 15. September, wahrscheinlich an Herzschwäche, plötzlich gestorben. Da Bruder Franz an seinen Reisedienst gebunden war, hatte Bruder J. P. Dueck die Leitung der Leichenfeier, sowie auch die deutsche Ansprache. Als zweiter Redner sprach ein Verwandter der Familie Krahn, Br. Abram Block aus Ontario, in Englisch. Schwester Krahn war langjährige Leiterin des Frauenvereins und wirkte im Segen auf ihrem Posten.

Herzliche Grüße mit Segenswünschen, Euer C. C. Penner.

Say nothing to someone special

Es stimmt glücklich, einen Fernruf zu erhalten, „ohne besonderen Grund, ich möchte nur mit Dir sprechen!"

Sich über den Gesundheitszustand aller Angehörigen zu unterhalten, darüber, was das Baby gestern sagte, und wie das neue Auto fährt.

Es geht darum, für einige Augenblicke nahe und vertraut mit denen zu sein, die weit entfernt sind, und das warme Gefühl bleibt noch lange nachher in uns.

Denken Sie gerade jetzt an jemand, so rufen Sie ihn an! Sich um andere bemühen, ist das Wesentliche im Leben.

Vergessen Sie nicht, direktgewählte Anrufe zwischen 12 Uhr Mitternacht und 6 Uhr früh geben Ihnen den Vorzug der äußerst niedrigen „Nachteulen"-Raten.

Es mag ein Anruf zum halben Preis sein . . . aber Ihre Stimme hört sich genau so gut an.

YOUR MANITOBA TELEPHONE SYSTEM MTS

Aus aller Welt

USA — Präsident Nixon wird den Bombenkrieg gegen Nordvietnam nicht einstellen, bevor es zu einer Verständigung mit Hanoi gekommen ist. Das erklärte der Präsident auf einer improvisierten Pressekonferenz im Weißen Haus.

Nixon bezeichnete die Einstellung des Luftkrieges, die Lyndon Johnson wenige Tage vor der Präsidentenwahl von 1968 angekündigt hatte, als einen „sehr, sehr schweren Fehler". Er selbst werde sich nicht dazu verleiten lassen, vor dem Wahltag eine schlechte Regelung zu akzeptieren. „Ich kann nicht voraussagen, ob und wann es zu einer Verständigung kommen wird", erklärte der Präsident. „Wir stehen in einer sehr delikaten Phase der Verhandlungen."

Nixon war sichtlich bemüht, nicht jede Möglichkeit einer Einigung vor dem Wahltermin von vornherein auszuschließen. Aber noch mehr interessierte es ihn, sich nicht auf eine Regelung vor dem 7. November festlegen zu lassen, die in Hanoi den Eindruck erwecken müßte, als ob er in dieser Frage bis zur Wahl unter starkem innenpolitischen Druck steht.

Ohne seinen Herausforderer, Senator George McGovern, ein einziges Mal beim Namen zu nennen, setzte sich der Präsident mit den massiven Attacken auseinander, die McGovern täglich gegen ihn und die Administration richtet.

„Der Präsident der Vereinigten Staaten", stellte Nixon fest, „ist mit Adolf Hitler verglichen worden. Die Bemühungen der amerikanischen Regierung, eine kommunistische Machtergreifung in Südvietnam zu verhindern, wurden das schlimmste Verbrechen seit der Vernichtung der Juden in Deutschland genannt. Und der Präsident, der 500 000 Soldaten aus Vietnam heimbrachte, wurde als der erste Kriegstreiber der Welt bezeichnet."

Nixon kündigte an, er werde die gegen ihn gerichteten Attacken keiner Antwort würdigen. „Ich möchte die Kampagne des Senators nicht charakterisieren", fügte er hinzu. „Ich möchte auch nicht seine Motive in Frage stellen."

— Amerikanische Langstreckenbomber des Typs B-52 haben am 6. Oktober schwere Luftangriffe gegen mutmaßliche Aufmarschgebiete der Nordvietnamesen in der weiteren Umgebung Saigons gerichtet.

Mehr als 40 Maschinen warfen etwa 1000 Tonnen Bomben ab. Einige Angriffsziele lagen nur 30 Kilometer von der südvietnamesischen Hauptstadt entfernt. Kommunistische Einheiten in Bataillonsstärke eroberten mehrere kleine Ortschaften entlang der wichtigen Straße Nummer 13 nördlich von Saigon.

Damit haben sich Befürchtungen der Alliierten verstärkt, die kommunistischen Einheiten könnten versuchen, Saigon noch vor dem 7. November — dem Termin für die amerikanischen Präsidentschaftswahlen — einzukesseln. Mit den Flächenbombardements der B-52-Bomber versucht die US-Luftwaffe einer gegnerischen Offensive zuvorzukommen.

* * *

Mexiko — Mindestens 200 Personen sind am 6. Oktober bei einem Eisenbahnunglück in Mexiko getötet worden; 280 weitere erlitten Verletzungen. Das Unglück ereignete sich in der Nähe der Stadt Saltillo im Norden des Landes. Das Unglück geschah, als eine über eine Schlucht führende Brücke zusammenbrach. Die Wagen stürzten in die Tiefe. Dabei gerieten vier Wagen in Brand. Zahlreiche Menschen wurden in den brennenden Wagen eingeschlossen.

* * *

England — Die nordvietnamesische Delegation bei den Pariser Vietnam-Gesprächen hat einen Bericht der Londoner „Times" dementiert, in dem es hieß, daß „Grund zu der Annahme" bestehe, daß die USA und Nordvietnam ein „allgemeines Übereinkommen" über die Beendigung des Krieges getroffen hätten.

In einer Verlautbarung hieß es, tatsächlich machten „die Pariser Verhandlungen" immer noch keine Fortschritte, weil sich die USA an ihre Haltung „der Aggression und des Neokolialismus" klammerten und dabei ihre „brutalen Kriegshandlungen gegen das Volk in den zwei Zonen von Vietnam noch intensivieren".

Ohne Angaben von Quellen berichtete die „Times", daß ein „allgemeines Übereinkommen" zwischen dem Sicherheitsberater des amerikanischen Präsidenten, Henry Kissinger, und nordvietnamesischen Vertretern während ihrer jüngsten Treffen in Moskau und Paris erzielt worden sei.

Einzelheiten der Übereinkunft sollen laut „Times" erst nach den amerikanischen Präsidentschaftswahlen am 7. November veröffentlicht werden. In dem Bericht heißt es weiter, daß Nordvietnam eine Koalitionsregierung in Südvietnam „akzeptieren" wird. Diese Regierung würde zahlreiche politische Gruppen — darunter Kommunisten — einschließen. Die Regierung würde aber nicht von den Kommunisten geführt werden.

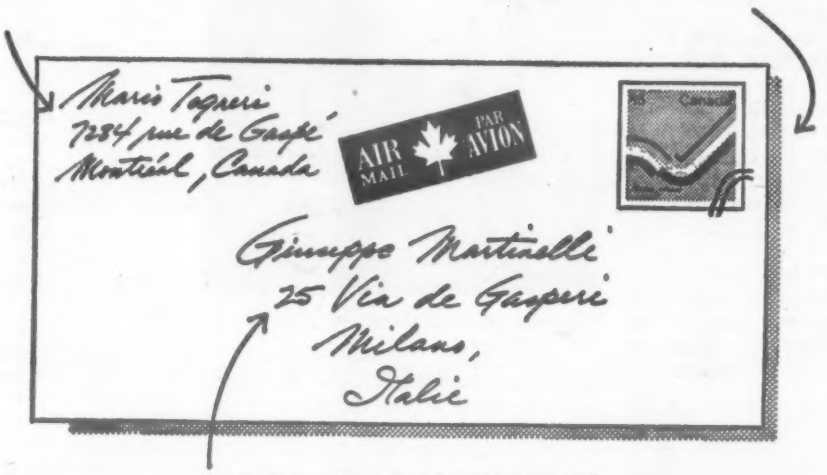
— Die „Times" wird künftig in Peking durch einen Korrespondenten vertreten sein. Wie die unabhängige Londoner Tageszeitung berichtete, wird der 32jährige David Bonavia diesen Posten übernehmen. Bonavia, der Chinesisch spricht, berichtete bis zum Mai dieses Jahres aus Moskau. Seine Artikel über die Behandlung jüdischer Bürger in der Sowjetunion führten zu seiner Ausweisung.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Wie sollte die Weihnachtspost versandt werden.

Versichern Sie sich, daß die Absenderadresse in Französisch oder Englisch ist.

Ehe Sie absenden, versichern Sie sich, daß Sie Postmarken in rechter Höhe aufgeklebt haben.



Schreiben Sie die Adresse deutlich
Schreiben Sie das Bestimmungsland **nur** in Französisch oder Englisch.

Wenn sie ein Paket nach Übersee senden, verpacken Sie es gut u. binden Sie es mit einer starken Schnur ein. Tragen Sie es zu Ihrem örtlichen Postamt, um die korrekte Postgebühr zu erfahren.

Machen Sie sicher, daß alle Postsendungen und Pakete, die nach

Deutschland

bestimmt sind, vor diesem Datum abgehen:

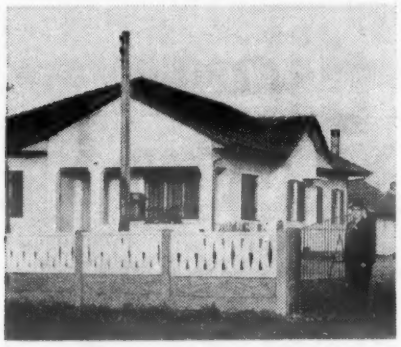
	Gewöhnlich	Luftpost
Briefe und Karten	17. November	8. Dezember
Pakete	20. Oktober	6. Dezember

Canada Post Postes Canada

Durch Südamerika und zur MWK

Von Martin Hamm

Eine große Zierde sind die Pinienbäume — auf englisch nennt man sie oft Umbrellatree —, zu deutsch Schirmfichte. Sie ragen mit ihren Kronen weit über den Wald hinaus. Man kann sich fast nicht satt sehen an diesen Bäumen, ob im Walde oder auch in der Stadt. Wir sahen auch große Felder mit Winterweizen besät. Das erinnerte uns so an den Süden Rußlands, unserer ehemaligen Heimat. Dann aber fanden wir auch Strecken, die uns an den Süden Saskatchewans erinnerten — etwas öde. So wechselt das Land-



Haus der Geschwister Abram Dueck in Boquerao. Br. Dueck im Tor.

schaftsbild fortwährend auf dieser zweitägigen Reise.

Am Abend des ersten Tages nahten wir uns der Grenze Brasiliens, dem Parana-Fluß. Die berühmte „Strößnerbrücke" bildet die Grenze. Sie wird so nach dem Namen des gegenwärtigen, so geschätzten Präsidenten von Paraguay, genannt. Auf der anderen Seite wurden unsere Sachen kontrolliert. Der Bus, dessen Lichter nicht in Ordnung waren, gab uns Aufenthalt. Es war schade, daß die Sonne zum Untergang neigte, da wir noch die Iguassu-Fälle in der Nähe sehen wollten. Zum Bilderknipsen war es eigentlich schon zu spät, aber wir konnten Dias kaufen. Auf der anderen Seite der Brücke wurde alles gründlich untersucht. Auch mußten wieder Formulare ausgefüllt werden. Das waren wir auch schon gewohnt. Jemand flüsterte: „Von der Wiege bis zur Bahre, Formulare —

Bei dem Collegio Estadual (v.l.n.r.): Erich Ratzlaff, Franz Goertz, Curitiba, Frau H. Rogalsky, Franz Friesen, Morden, Man., Martin Hamm, Br. Heinrich Rogalsky.

Formulare!" Ein anderer darauf: „Das hört sich nett!" Doch war's damit nicht schlimm. Nur paarmal wurden die Männer auch mit Magneten befühlt, ehe wir als Gruppe das Flugzeug besteigen konnten. Im Grunde waren wir froh darüber, denn wir wollten ja auch nicht entführt werden.

Die Iguassu-Fälle sind wunderschön. Immer wieder hörte man die Frage: „Welche Fälle sind schöner — die Iguassu- oder die Niagara-Fälle?" Beide haben etwas Besonderes an sich. Die Niagara-Hufeisenfälle sehen größer, mächtiger und gewaltiger aus. Die Iguassu-Fälle sind mehr gerissen in der Runde. Mitten hinein, zwischen den Fällen, ist eine Ausschau-Anlage hineingebaut. Vor einem fällt das Wasser rollend und grollend zu unsern Füßen, hinter einem — dreht man sich um — fällt es noch wieder eben so hoch. Unten sammelt sich das Wasser von den vielen Fällen, um ruhig seine Bahn weiterzufließen. Das Urteil, welche schöner sind, bleibt jedem überlassen. Beides sind Wunder der Natur und rühmen die Allmacht Gottes.

Schon früh wurden wir geweckt, denn wir wollten noch, nach etwa 12-stündiger Fahrt, abends zur Begrüßung und Konferenzeinleitung in Curitiba zurechtkommen. Wir hatten wieder, auch im Bus — eine Bekenntnsstunde, geleitet von Prediger Franz Friesen, Morden, Manitoba. Und dann folgten rege Zeugnisse von den Segnungen auf unserer Reise. Ich hielt es nicht aus und machte zuerst den Mund auf; dann erzählte Br. Henry Dürksen aus Crystal City, Manitoba, wie er nach längerem Denken, wo er sie gesehen haben möge — die Geschwister Peter Penner aus Steinbach nach 46 Jahren

Groteske Felsformation im Vila Velha bei Curitiba.

als seine Reisegefährten von Rußland, erkannt habe. Editor E. Ratzlaff erzählte, wie er vor 35 Jahren um Haaresbreite beinahe als Lehrer nach Fernheim gekommen wäre. — Nun sei es doch sein Vorrecht gewesen, nach so vielen Jahren Fernheim zu besuchen. Dr. John Doerksen erzählte als Lehrer, daß Reisen die besten Studien seien. Eine Ansiedlung lehrt: erste Generation — Tod, zweite — Not, dritte Brot. Ihr lieben Leser, hättet alle die Zeugnisse und Eindrücke von der Reise hören sollen! Es wollte kein Ende nehmen.

In Brasilien fuhren wir durch den Staat Parana. In und rings um Curitiba, dieser Stadt, die etwa dieselbe Einwohnerzahl wie Winnipeg hat, wohnen die Mennoniten. Witmarsum ist etwa 30 Meilen ab von Curitiba. Dann ist da eine Ansiedlung von Mennoniten in Bage, im Staat Rio Grande do Sul.

Wir kamen etwas zu spät in Curitiba an und kriegten nur den Schluß von der Eröffnung der Konferenz. Doch trafen wir dort unsere Gastgeber und wurden auf die Quartiere verteilt. Bruder E. L. Ratzlaff und ich sowie noch drei von unserer Reisegruppe kamen in das Haus der lieben alten Geschwister Abram Dueck. Brieflich hatten wir uns schon vorher kennengelernt, aber jetzt erfuhren wir praktisch ihre werte Gastfreundschaft. Wie hatten die gastgebenden Gemeinden sich bemüht, es den Gästen angenehm zu machen. Am frühen Morgen holten uns die

Die Fritz-Kliewer-Schule in Witmarsum bei Curitiba.

Busse ab zur Konferenz in dem Collegio Estadual, wo wir auch mit der Mahlzeit bedient wurden, und am Abend brachten sie uns wieder heim ins Quartier.

Meines Erachtens verliefen die Tage der Konferenz im Segen. Manche sehr werte Vorträge wurden gebracht, auch manches Erbauliche. Die Gemeinschaft mit Kindern Gottes aus fremden Ländern, die sich alle auch Mennoniten nennen, weil sie durch unsere Mission für Christus gewonnen wurden, tat wohl. Wie freute ich mich, die Brüder Parenjute und James, die Bibelschullehrer in der Schamschabad-Bibelschule in Indien sind und die ich dort vor einigen Jahren kennenlernte, zu treffen. Leider machten die vielen Sprachen etwas Schwierigkeiten. Uns nord- und südamerikanischen Mennoniten, die wir einst aus Rußland kamen, verband die schöne deutsche Sprache. Was haben wir da für ein geschätztes Erbe, welches uns auch Sitten und Gebräuche bewahrt. Wie fühlen wir hier in Brasilien wieder, daß wir eins sind. Doch wie lange noch? Wie es bei uns im Norden so stark ins Englische übergeht, so geht es ebenfalls im Süden ins Portugiesische und Spanische. Erfreulich aber ist zu hören, wie in Curitiba auch portugiesische christliche Gemeinden durch die Mission daselbst entstehen. Wie hat sich alles in Brasilien seit 1964 so zum Besseren gewendet! Unsere Leute sind froh, unter dem Schutze der Regierung leben zu dürfen, wie man das privat hört.

Wer auf der Konferenz nicht an den Besprechungen teilnahm, dem wurde anderes geboten. So brachte Ältester Peter Dück einen sehr werten Film über die Auswanderung der Flüchtlinge aus Berlin 1947 und der

Herdbuchvieh im Stall von Franz Kliewer in Witmarsum bei Curitiba. Die Kühe werden gemolken.

Einwanderung in Südamerika. Wer je die Gelegenheit hat, diesen Film zu sehen und zu hören, der versäume es nicht.

Sehr interessant war die Darstellung des Dramas „Dies, mein Volk" von der Amischen Richtung. Es war herzergreifend, wie sie die Geschichte der Märtyrer der ersten Zeit bis in die Gegenwart darstellten, wie sie verfolgt werden. Leider war es in Englisch und viele konnten nur versethen, was sie sahen.

(Schluß folgt)

Vancouver MB-Gemeinde

(43rd und Prince Edward)

Eine Freizeitgruppe von 33 Personen vom Verband des Jugendbundes für Entschiedenes Christentum aus Deutschland bereiste Kanada und war auch in Vancouver. Vom 6. bis zum 8. August hielt die Gruppe in der John-Oliver-Hochschule ihre Abendversammlungen ab. Der Leiter der Gruppe, Prediger Brandt, gab einen Bericht von der Arbeit, die in 50 Ländern getan wird. In 35 Sprachen werden Radioprogramme ausgestrahlt. An den drei Abenden brachte der Prediger die Botschaft und forderte zur Entscheidung für Christus auf. Der Chor und auch einzelne Sänger dienten mit Liedern. Auch Zeugnisse wurden gebracht.

Am 13. August dienten uns die Brüder Art Martens aus Richmond und John Klassen aus Deutschland mit dem Wort. Br. Martens sprach über 2. Tim. 1, 1—14. „Darum so schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn noch meiner, der ich ein Gebundener bin." Br. J. Klassen sprach über 2. Kor. 4, 1—8. Sein Thema war: Wem gilt unser Dienst?

Am 20. August war Br. Jakob Falk aus Manitou, Manitoba, unser Gastredner. Er sprach gelegentlich der Abendmahlsfeier über Galater 6, 1—10. Wir sollen Träger sein. Dazu gehört die Last der Gemeindezucht sowie die der finanziellen Unterstützung der Gemeinde.

Am folgenden Sonntag war die Beförderung der Sonntagsschüler. Dabei dienten die Brüder John Doerksen, Art Kamphuis und G. Thielman. Am Abend brachte das Brautpaar Daphnie Esau und Art Kamphuis ein Zeugnis. Sie gedenken, in die Mission zu gehen. Anschließend gab Br. Peter Dyck einen Bericht von der Reise zur Weltkonferenz nach Curitiba, Brasilien. Außerdem gab er auch noch einen illustrierten Bericht von den verschiedenen Stationen, die sie auf der Reise besucht hatten.

Am 30. August war das Begräbnis unseres Bruders Jakob Schroeder. Die Beteiligung war sehr gut. Die Brüder P. Esau und G. Thielmann dienten mit dem Wort.

Am 2. September wurde die Hochzeit von Daphnie Esau und Art Kamphius gefeiert. Daphnie ist die jüngste Tochter der Geschwister Peter Esau. Sie gedenken unter der Internationalen Christlichen Gemeinschaftsmission nach Bangladesch zu gehen.

Am 10. September diente Br. P. Esau uns mit einer Ansprache aus Markus 5, 25—34. Es heißt da: Und Jesus fühlte alsbald an sich die Kraft, die von ihm ausgegangen war, und wandte sich um zum Volk und sprach: „Wer hat meine Kleider angerührt?" Die zweite Botschaft brachte Br. Peter Wiens aus St. Catharines, Ontario.

Sein Text war Johannes 10, 1—18. Das Thema war: Wie Jesus einen Hirten schildert.

Am Abend besuchte die Familie Jakob Thielmann unsere Gemeinde. Während Schwester Thielmann die Lieder spielte, sangen ihre vier Töchter uns manch schönes Lied vor. Zum Schluß sprach Br. Thielmann noch über Epheser 5, 1—15. Sein Thema war: Seid Gottes Nachfolger.

Am folgenden Sonntag erfreuten uns unsere Sänger mit dem Liede: „Du redest, Herr, zu mir." Br. Thielmann sprach am Vormittag über Jesaja 53, 1—12. Sein Thema war: Jesu Schuldopfer. Jesus büßte für uns. Am Abend sprach er über 1. Joh., Kapitel 2. Es heißt da im 2. Vers: „Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt." Ohne Blutvergießen ist keine Versöhnung.

Am letzten Sonntag im September hatten wir werten Besuch. Bruder Jakob Franz war am Abend mit einem Lengua-Indianer namens Juan Teichrieb aus dem Chaco Paraguays hier. Seinen Namen Teichrieb hat er von seinen Pflegeeltern, die ihn mal als kleines Kind aufgenommen haben. Er erwähnte in seiner plattdeutschen Rede Johannes 3, 16 und betonte besonders das Wörtchen „alle" in diesem Verse. Auch die Indianer im Chaco sind in diesen Vers eingeschlossen. Auch erzählte er, daß die Lengua-Indianer, die Chulupie-Dörfer besuchen, und daß jene auch sie besuchen. Bei solchen Gottesdiensten benutzen sie einen Übersetzer. Die Familie Juan Teichrieb hat schon acht Kinder. Die älteste Tochter hilft schon im Krankenhaus mit. Er sang uns auch das Lied „Gott ist die Liebe" in der Lengua-Sprache vor. Zwei seiner mennonitischen Brüder, Abram und Jakob Teichrieb, wohnen hier und sind Glieder der Cullodon-MB-Gemeinde.

Den Schluß machte Br. Jakob Franz, der den Lengua-Teichrieb begleitete, mit einer Ansprache über Johannes 10. Sein Thema war: „Drei Arten von Schafen." Zu den Pharisäern und Schriftgelehrten sagte Jesus: Ihr seid nicht meine Schafe. In Vers 16 heißt es da: Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselben muß ich herführen . . . Vielleicht hat der Herr Jesus mit diesem Wort auch die Indianer im Chaco gemeint. In Vers 27 heißt es: „Meine Schafe hören meine Stimme."

Peter Rahn, Korr.

Brasilianertreffen in Cliearbrook, B.C.

Von Peter Rahn

Auf dem letzten Treffen der Brasilianer, das am 25. Juli 1971 im Centennial Park in Clearbrook, B.C., stattfand, wurde der Wunsch geäußert, ein ähnliches Treffen im nächsten Jahr zu wiederholen. So war es nun an der Leitung, das Treffen zu veranstalten. Aus hier nicht genannten Gründen ließ es sich im Juli und August nicht machen. Etwas spät wurde es für den 17. September festgelegt. In der Hoffnung, daß das schöne Wetter bleiben würde, sollte die Feier wieder im Centennial Park stattfinden. In den letzten Tagen der Woche vor dem Treffen fing es zu regnen an und es trat kühles Wetter ein. Daraufhin wurde die Feier in die King-Road-MB-Kirche verlegt. Leider hatten nicht alle Brasilianer diese Nachricht erhalten, und deshalb war die Teilnahme an der Feier auch geringer als im Jahre bevor.

Nachdem Br. Abr. Klassen die Gruppe von etwa 70 Personen begrüßt hatte, sangen wir gemeinsam das Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren." Dann wurde festgestellt, daß zu den 90 Familien Brasilianer, die wir im Jahre bevor aufgeschrieben hatten, noch weitere drei hinzugekommen waren. Aber auch Verluste mußten wir feststellen. Die Brüder Gerhard Warkentin und Abram Krahn starben im letzten Jahr. Als Beileid zu dem Abscheiden dieser Brüder sang die Versammlung das Lied: „Es ist hier nichts auf dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt."

Als Gastredner hatten wir Br. Peter Wiens aus St. Catharines, Ontario. Er ist auf der Flucht von Rußland nach China geboren. Seine Eltern kamen später von Paraguay nach Brasilien, wo er auch die Bibelschule besuchte. Etwa vier Jahre haben Geschwister Wiens als Missionsarbeiter am Kraul unter Lutherisch-Deutschen gearbeitet. Der Erfolg blieb nicht aus. Und nun waren sie in B.C. zu Besuch und der Bruder diente uns gelegentlich dieses Treffens mit einer Botschaft. Dazu las er den 6. Psalm. Sein Thema war: Was ist der Mensch? Unterpunkte waren: 1. Von Gott geschaffen. 2. Von Gott abgefallen. 3. Von Gott angenommen. 4. Von Gott erhalten. 5. Von Gott aufgenommen.

Auch eine Kollekte wurde wieder für beide Konferenzen in Brasilien gesammelt. Dann wurde noch beschlossen, daß wir im nächsten Jahr eine ähnliche Feier, aber in einem größeren Maßstabe abhalten wollen, wozu wir alle Südamerikaner einladen möchten. Der Zweck des Beisammenseins soll ungefähr folgender sein: Wir hören eine Botschaft, sammeln eine Kollekte für Bedürfnisse in Südamerika und haben noch ein geselliges Beisammensein.

Nachdem Br. Jakob Franz, Leiter der King-Road-MB-Gemeinde, mit dem Wort aus 1. Kor. 7, 29: „Das sage ich aber, liebe Brüder: Die Zeit ist kurz", Schluß gemacht hatte, wurden noch die Tishe aufgestellt, und wir aßen gemeinsam unser mitgebrachtes Essen auf.

Senden Sie Ihre Weihnachtspost fruehzeitig und versichern Sie sich, dass die Postmarken in rechter Hoehe aufgeklebt sind.

Befolgen Sie diese Regeln, um sicher zu sein, daß Ihre Post am Bestimmungsort ankommt.

Für **Deutschland** senden Sie vor dem

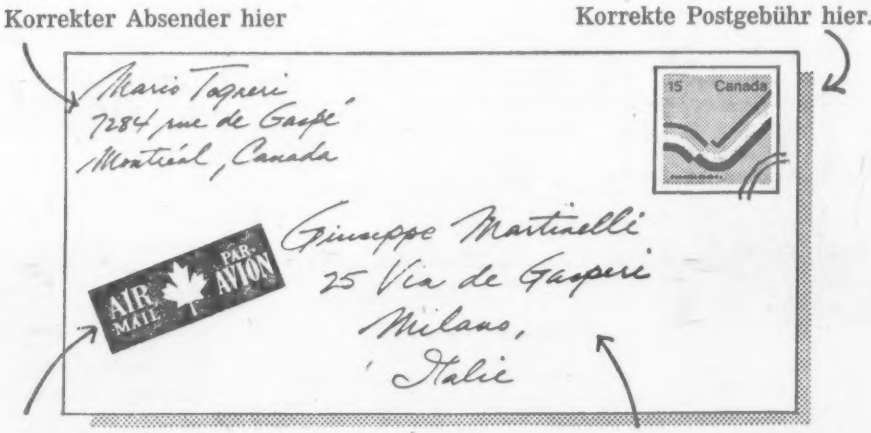
	Gewöhnlich	Luftpost
1. Briefe und Karten	17. November	8. Dezember
Pakete	20. Oktober	6. Dezember

2. Adressieren Sie deutlich. Vergewissern Sie sich, daß das Land, wohin die Sendung geht, in Französisch oder Englisch aufgeschrieben ist.
3. Sie müssen Ihre korrekte Absenderadresse auf der Vorderseite des Umschlages in Französisch oder Englisch haben.
4. Vergewissern Sie sich, daß Sie genug Briefmarken aufgeklebt haben (alle Briefe nach Übersee, unter 1 Unze):

Offene gewöhnliche Briefe: 8¢
Offene Luftpostbriefe: 12¢
Geschlossene Luftpostbriefe: 15¢

Korrekter Absender hier

Korrekte Postgebühr hier.



Kleben Sie einen Air Mail (Par Avion)-Zettel auf oder schreiben Sie es auf den Umschlag.

Vergessen Sie nicht, daß das Bestimmungsland in Französisch oder Englisch geschrieben sein sollte.

Canada Post Postes Canada

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Deutschland — Am Einspruch der CDU/CSU-regierten Länder ist das vom Bundestag schon verabschiedete Gesetz über den zivilen Ersatzdienst gescheitert. Damit ist das Ersatzdienstgesetz endgültig aus der Gesetzgebungsprozedur herausgenommen, weil die Anrufung des Vermittlungsausschusses durch die Bundesregierung wegen der Auflösung des Bundestages nicht mehr möglich ist. Erst der nächste Bundestag kann sich mit diesem Gesetz wieder beschäftigen.

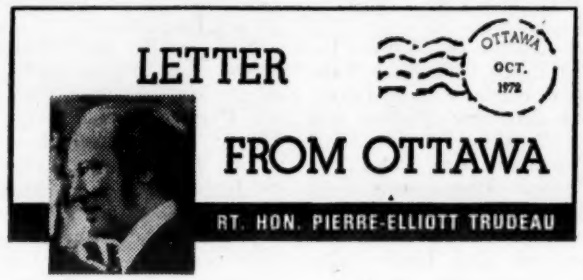
Ziel des Ersatzdienstgesetzes war es, die Wehrgerechtigkeit so zu verbessern, daß mehr Wehrdienstverweigerer als bisher zum zivilen Ersatzdienst herangezogen werden könnten. Die DCU/CSU-regierten Länder begründeten ihre Ablehnung mit der Formulierung im Gesetz, daß Ersatzdienstleistende in erster Linie im sozialen Bereich und erst danach zu „dem Allgemeinwohl dienenden" Aufgaben herangezogen werden sollen. Nach Ansicht der CDU-Ministerpräsidenten sollte es keine Rangfolge geben.

* * *

Polen — Eine enge Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Polen zur Erhaltung und Verstärkung des Friedens in Europa auf der Grundlage der territorialen Realitäten auf dem Kontinent, ein baldiger Beginn der Konferenz über die Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa und die Erweiterung des wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Austauschs zwischen beiden Ländern sind die Kernpunkte der „polnisch-französischen Absichtserklärung".

Sie wurde am 6. Oktober im Elysée-Palast von Präsident Pompidou und dem Ersten Sekretär der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei, Edward Gierek, zum Abschluß des fünftägigen Staatsbesuches Giereks in Frankreich unterzeichnet. Die „Erklärung" hat keinen Vertragscharakter und ist allgemeiner gehalten als die ähnliche sowjetisch-französische Erklärung vom Oktober 1971.

Größere Wichtigkeit als diese politische Prinzipien-Aufzählung hat in polnischen Augen der am Tage vorher unterzeichnete Zehn-Jahres-Rahmenvertrag über die künftige wirtschaftliche Zusammenarbeit, der für seine ersten drei Jahre französische Industriegüter-Lieferungen an Polen in Höhe von 1,5 Milliarden Franc vorsieht.



Brief aus Ottawa

Die beste Zeit zum Nachdenken ist meiner Meinung nach während einer politischen Kampagne. Wir sollten darüber nachdenken, was uns an unserem Land gefällt und, was wichtiger ist, was wir ändern möchten. „Liberal" heißt neu gestalten — verbessern, wiederbeleben. Und dies ist das charakteristische Merkmal dieser Regierung. Welches aber sind die Ideen, die diese Regierung vorwärtsbewegen — ihr die Richtung weisen? Lassen Sie mich einige Ideen und Standpunkte, die wir als unentbehrlich für die allgemeine Wohlfahrt aller Kanadier finden, wiederholen.

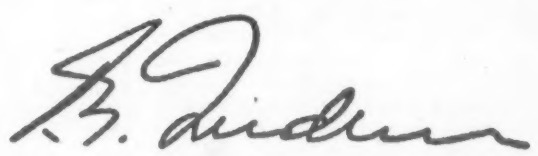
Hier in Kanada bemühen wir uns, jedem Einzelnen die Würde zu versichern, zu der er berechtigt ist. Ein großer Teil der Unruhen, welche in den westlichen Ländern so offensichtlich sind, entspringen aus dem Glauben der jüngeren Generation, der Armen und Minoritäten, daß die wuchtigen sozial-ökonomischen Maschinen, welche wir in unseren Ländern geschaffen haben, nicht dazu imstande sind, sie als Einzelwesen zu erkennen und nicht dazu imstande sind, für ihre individuellen Bedürfnisse zu sorgen. Meine Regierung hat wiederholt dargelegt, daß sie sich dem Schutz der Freiheit jeder einzelnen Person gewidmet hat.

Meine Regierung hat wiederholt dargelegt, daß sie sich dazu gewidmet hat, die Freiheit jedes Einzelnen zu beschützen.

Ich sagte im Bundeshaus, daß politische Parteien allen Kanadiern ein glaubhaftes Medium für ihre politischen Tätigkeiten bieten müssen. Wenn wir keinen Beweis der Vitalität des demokratischen Verfahrens zur Verfügung stellen, haben wir unsere Verantwortungen versäumt und den Kritikern bewiesen, daß das System tatsächlich die Schuld trägt.

Die Liberale Partei akzeptiert diese Herausforderung, wir haben vor, in der Zukunft, wie auch in der Vergangenheit, die Stimme der Änderung zu sein. Wir werden unsere Rolle als Fürsprecher aller Kanadier nicht im Stich lassen; wir haben vor, zuzuhören, zu verstehen, zu antworten, zu leiten.

Die "Just Society" (Gerechte Gesellschaft) zu erstreben muß eines der höchsten menschlichen Vorsätze sein. Da wir sterblich und unvollkommen sind, werden wir das Ziel nie erreichen; keine Regierung könnte es erreichen. Aber durch unsere ehrlichen und endlosen Bemühungen werden wir Kraft und Anregung finden; neue und bessere Werte entdecken, und wir werden eine humanistische Bewußtseinsebene erlangen, die ohne Beispiel sein wird. Mit anderen Worten, wir werden auf der nie endenden Straße zur vollkommenen Gerechtigkeit, mit Erfolg, die menschlichste Gemeinschaft möglich machen.



Wir empfehlen folgende erbauliche Bücher

Gottes Uhr geht anders von Maria Grote	$1.15
Der normale Mitarbeiter von Watchman Nee	$1.20
Ehe sie rufen, will ich antworten von H. Ludwig	$1.20
Das unruhige Herz von Anny Wienbruch	$1.15
Gott ist anders von John A. T. Robinson	$2.00
Viele Glieder ein Leib von Ulrich Kunz	$2.75

Fellowship Bookcenter

159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba R2L 1L4

Ehemals Christian Press Book Store und Faith and Life Book Store

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
Winnipeg, Man. R2L 1L4
159 Henderson Highway

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $5.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

Ankündigung der zweiten Schallplatte
des Christian Bussiness Men's Quartet

CMBCQ-101 in Stereo

mit solcher beliebter Auswahl wie:

Jesus Is Coming Again
And Can It Be That I Should Gain
Sweeter Than All
From Every Stormy Wind
He The Pearly Gates Will Open
The Old Account Was Settled
Though Your Sins Be As Scarlet
I Stand Amazed
My Latest Sun Is Sinking Fast
Springs Of Living Water
Why Do I Sing About Jesus
God Who Touches Earth With Beauty
Jesus Will Walk With Me
God Hath Not Promised.

Sie werden die Erweiterung der schon beliebten CBMCQ — 100 Schallplatte begrüßen, die früher in diesem Jahr hergestellt wurde.

Schallplatte: CBMCQ 101 — $4.98
CBMCQ 100 — $4.80

Diesen Monat beide Platten zum Spezialpreis — $8.50

REDEKOP ELECTRIC COMPANY LTD.
966 Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba R3G 0R3
Phone 775-4481